Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 63 (1990)

Artikel: Werner Munzinger-Pascha im Spiegel von Familienbriefen
Autor: Kaiser, Tino
Kapitel: III: Die Briefe
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-325096

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III. DIE BRIEFE[1]

Nr. 1

JOSEF MUNZINGER AN SEINEN SOHN WERNER IN MÜNCHEN

Bern, den 14. Dezember 1850

Lieber Werner!
Ich suchte die auf mich gefallene Wahl von mir abzulenken, weil ich mich nicht mehr gern auf die offene See begebe, *besonders bei so unstetem Wetter;* dem ungeachtet hat mich das Zutrauen gefreut & es schien mir auch die ganze Familie darüber erfreut gewesen zu sein. Wir wollen sehen, wie es kommen will, wer weiss, ob ich nicht noch einen Rest von meiner alten Kraft in mir finden würde, wenn Stürme kommen sollten. Bleibt die Zeit prosaisch, so werde ich ein sehr prosaischer Präsident sein, denn Worte machen kann ich nicht mehr. Druey übernimmt die Finanzen.[2]

Die Bundesversammlung geht auf Weihnachten auseinander & wird sich erst wieder im Monat Juni versammeln, wenn nichts Ausserordentliches vorfällt.

Deine Studien- & Lebensordnung zeigt, dass du die Grösse deiner Aufgabe kennst. Übrigens darf die Gesundheit nicht auf's Spiel gesetzt werden: wie miserabel wohnt der Geist in einem siechen Körper...

Wir befinden uns Alle wohl & führen unser gewohntes Stillleben.

Beiliegend in Baar Gl 50. Ich hätte dir mehr geschickt, wenn es des Porto's wegen nicht vorteilhafter wäre, die Summe auf die zu wechselnden Briefe zu vertheilen. Übrigens bist du mit deiner Rechnung noch im Rückstand, die bei Geldbegehren nie fehlen sollte.

[1] Ausser den Briefen Nr. 19 und Nr. 28 stammen alle Dokumente aus dem Familienarchiv Dr. Tino Kaiser und werden hier erstmals publiziert. *Editionsgrundsätze:* Die Familienbriefe, 35 an der Zahl, werden hier vollständig und originalgetreu veröffentlicht.
Die Briefe sind für die Edition in chronologischer Reihenfolge geordnet und numeriert worden.
Die Veröffentlichung erfolgt unter Beibehaltung der Orthographie der Zeit sowie der Wortformen, Worttrennungen und Wortverbindungen, wie sie sich in den Originalbriefen finden. Es wurden Retouchen nach der heutigen modernen Schreibweise vermieden. Abkürzungen und Kürzel, welche die Briefschreiber verwendeten, sind dort aufgelöst, wo die klare Verständlichkeit dies angezeigt erscheinen liess.
Längere oder kürzere Zitate in den Briefen sowie im Original unterstrichene Ausdrükke oder Sätze sind kursiv gesetzt. Redaktionelle Ergänzungen bei Lücken oder Unleserlichkeiten finden sich in eckiger Klammer ([...]).
Ein Sachkommentar ist in Form von Anmerkungen beigegeben. Die Numerierung der Anmerkungen ist fortlaufend; es wird also nicht in jedem Brief neu durchgezählt.

[2] Wahl als Bundespräsident für 1851 und Wechsel vom Finanz- zum Politischen Departement.

Dass ich mich während 4 vollen Wochen von den Geschäften zurückgezogen hatte, wirst du wohl erfahren haben. Ich schloss meine Kur mit einer Fussreise nach Solothurn, wo ich Alle wohl angetroffen habe. Nach einer ununterbrochenen Abwesenheit von 2 Jahren ist mir Solothurn nicht fremd geworden. Ganz anders war es mit unserem Haus, wo gar alles verändert worden ist. Die Verfassungsfrage wollte vor einiger Zeit etwas lebhaft werden; jetzt aber ist alles wieder sehr still. Nach Weihnachten kommt der Kantonsrath zusammen, um die letzte Hand anzulegen.

Lebe wohl lieber Werner, schreibe bald um den Empfang des Geldes anzuzeigen & Bericht abzulegen.

Dein Vater J. Munzinger

Nr. 2

Josef Munzinger an seinen Sohn Werner in Paris

Bern, den 6ten Jänner 1851

Lieber Werner!
Alle haben mir aufgetragen dich zu grüssen & dir ein glückliches neues Jahr zu wünschen, die Mutter wiederholt diesen Morgen noch, bevor ich auf's Bureau wanderte. Auch ich wünsche dir ein glückliches neues Jahr, eiserne Beharrlichkeit in dem Begonnenen ohne Schwankung, – Sittenreinheit, – frommen Sinn, – körperliche Kräftigung.

Was wird uns das Jahr & das neue Halb-Jahrhundert bringen? – Sonnenschein & Regen, hie & da ein bischen Hagel, gute & böse Tage. Der guten werden aber mehr sein, als der bösen, wenn wir genügsam & bescheiden sind & nie vergessen, dass wir Erdengeborene sind.

Heute vor 10 Jahren zog ich in die Kaserne. Welche Erinnerungen knüpfen sich an diesen Tag. Der siegreichen Reaction von 1839 wurde die Spitze gebrochen, der Wendepunkt war eingetreten. Wie ganz anders hätte sich die Sache gestaltet, wenn Solothurn dem Sonderbund verfallen wäre. Welch grosses Weh ist durch entschiedenes Auftreten dem Kanton & der Schweiz erspart worden. Ein klein wenig Stolz auf diesen Tag darf ich wohl sein.[3]

Wir leben unser gewohntes Stillleben, beinahe ohne allen Wechsel. Gestern waren wir ausnahmsweise im Theater um «Den Tag von Laupen» Schauspiel von Adrian v. Arx aufführen zu sehen. Es hat uns sehr wohl gefallen, obschon einige Rollen sehr schlecht gegeben worden sind. So wie nun die Tage wieder länger werden, werden wir auch unsere Spaziergänge nach dem Essen wieder beginnen.

[3] Dank dem sog. «Kasernenregiment» Munzingers anlässlich der Solothurnischen Verfassungsrevision von 1840/41 verblieb der Kanton im liberalen Lager.

Meine neuen Arbeiten habe ich nun begonnen. Im Gegensatz zur ausgezeichnet schönen Witterung ist der politische Himmel etwas umflort. Frankreich sieht überall Gespenster; sein Misstrauen, Genf gegenüber ist unüberwindlich. Genf hat zu lange in dieser Angelegenheit gespielt, jetzt ist's ihm ernst, aber das Zutrauen fehlt. Desswegen haben wir für Genf ein Kommissariat bestellt, zuerst in der Person des Herrn Siegfried & auf sein Ablehnen in der des Landammann Sidler. Was in Dresden gebraut wird, weiss der Himmel.[4] Heut gieng uns die Nachricht ein, es habe ein in Genf verstorbener Baron von Grenus früher Franzose dann naturalisirter Schweizer der Eidgenossenschaft, zum Behuf eines Invaliden-Fonds ⅔ seines Vermögens testirt. Unser Antheil dürfte gegen 1 Million ff. gehen.

Beiliegen Gulden 100. Zögere nicht zu meiner Beruhigung den Empfang anzuzeigen & auch zu bemerken, wie viel Porto du bezahlen musstest. Lebe wohl. Ich grüsse Dich.

Dein Vater J. Munzinger

Cecilia & Marie lassen dich auch grüssen. Deinen Brief haben sie erhalten.

Nr. 3

Josef Munzinger an seine Söhne Walther und Werner in Paris

Bern den 26. Januar 1852

Liebe Söhne!

Hoffentlich wird Werner glücklich in Paris angelangt sein. Seit seiner Abreise hat sich nichts Neues ereignet, ausser dass Hans Uli aus Como Gestern Abend angelangt ist & von Heut an bei uns logiren wird. Hedwig & Minna haben Euer Zimmer bezogen. Minna hat im Lauf dieser Woche nicht weniger als 2 Bälle zu bestehen, Heut bei Pfistern von einem Frauenzimmer eingeladen, am Freitag im Papageileist durch Hern Lindt. (Zofingerball) Ist nicht ein wenig Reaction im Spiel?

Logis haben wir noch keins; in 8 Tagen werden wir das von Ochsenbein inspiciren. Herr Oberst Meyer hat Walther besucht & erwartet eine Gegenvisite. Auch wenn dieses schon geschehen ist, so verfüget Euch sofort zu ihm, um ihm anzuzeigen, dass ich Heut, unter seiner mir bekannt gewordenen Adresse, die erwartete Empfehlung directe an ihn habe abgehen lassen;

[4] Hintergrund dieser Bemerkungen ist das Flüchtlingsproblem und damit verbunden das Misstrauen der europäischen Mächte gegenüber eventuellen revolutionären Gefahren, die von diesen Flüchtlingen in der Schweiz ausgehen könnten. Kriegsdrohungen kamen von der Pariser «assemblée nationale» und von der Dresdner Konferenz, die über einen Eintritt Österreichs in den Deutschen Bund verhandelte, wobei auch die Stellung Neuenburgs einmal mehr zu reden gab.

zur grössten Vorsicht lasse ich ihm das noch durch Euch melden, samt Gruss.

Die Adresse des Herrn Meyer ist Rue Geoffroy Marie No. 2 près les boulvards.

Werner hat eine Carte an den General Thiard A°. 1849 Gesandter in der Schweiz, also als sich Frankreich noch als eine Republik gerirte. Er ist ein alter kranker Mann, ob und wie Ihr empfangen werdet, kann ich nicht sagen – schon seines Alters wegen. Probierts!

Wir erwarten bald & ausführlich Bericht von Eurem Leben & Euren Studien.

Dass Ihr nun beisammen seid ist recht & gut aber das Französische sollte dabei nicht schaden leiden.

Lebet wohl & empfanget unsre Grüsse.

Euer Vater J. Munzinger

Herr Barman[5] hat Heut den Grad eines Colonel d'Etat major fédéral erhalten. (Eidg. Oberst im Generalstab) Es wäre mir lieb, wenn er es *sofort* durch Euch erfahren würde.

Nr. 4

Werner Munzinger an seine Eltern in Bern[6]

Paris, den 2ten Juny 1852

Liebe Eltern

Da ich Ihre Einstimmung zu meinen Vorschlägen habe, so beeile ich mich in meinen Explikationen, weiterzufahren. Von Paris nach Marseille geht es 50 Stunden & kostet 50 Fr. Die Preise von Marseille nach Alexandrien werden Sie nebst andern Details auf beiliegendem Blättchen ersehen. Welchen Platz ich nehmen werde, werden Sie leicht begreifen; wegen 8 Tagen frage ich nicht nach Bequemlichkeit. Von Alexandria–Kairo geht es 1–2 Tage auf Dampfschiffen; ich weiss nicht, was es kostet. Da es von Bern–Paris gerade kostet, was von Paris–Marseille, so ergiebt sich, wenn ich noch heimkomme, als Mehr der Kosten der Weg von Bern–Marseille. Über Triest zu gehen, wäre wohl theurer; von Triest–Alexandria kostet es 170 Fr. – Über das Heimkommen oder direkt Verreisen komme ich, je länger ich denke, jeweniger zu einem Entschluss; da kein Weg absolut gut ist, so häufen sich beim Denken die Gründe für beide & der Entschluss wird immer schwieriger. – Die Kleider z. B. hätten wohl noch eine Revision nöthig; übrigens muss ich mich vielleicht in Kairo an das oriental. Habit gewöhnen. Auf jeden Fall, wenn ich noch heimkomme, worüber ich Sie zu entscheiden bitte, komme ich bald. In den Kursen lerne ich nicht vielmehr & ob ich ihr Ende erwarte

[5] Barman: Schweizer Gesandter in Paris.

[6] Adressiert an: Monsieur J. Munzinger, Conseiller fédéral, Berne, Suisse.

oder nicht, ist völlig gleichgültig, da man in jeder Stunde das gleiche thut, übersetzt. Für das Arabischreden wird nicht viel gethan, es sind zu wenig Stunden. Beim Heimkommen ist auch zu bedenken, dass die Boote von Marseille nur am ... 23. jedes Monats nach Alex. abgehen. Komme ich nicht mehr heim, so verlasse ich den 1. July Paris; komme ich heim, will ich Ende Juli fort. – Das Klima in Egypten ist sehr heiss, aber auch gesund. Das Leben ist nach allem, was ich höre wohlfeil. Ein Appartement (Zimmer sind einzeln nicht zu haben) kostet von 5–8 Fr. mon. Die Kost, die man sich in Cabaret verschaffen kann, kostet mit allem von 15–25 Fr. mon. & auch noch weniger. In den Zimmern sind keine Meubel, was man sich mit wenig Geld einrichten kann, etwa für 50 Fr. Diese Angaben, die ich von Ägyptern habe, sind natürlich nicht exakt, woraus man sich aber doch einen Überschlag machen kann. Fragen Sie über die Länge des Aufenthaltes, so denke ich, sind 2 Jahre hinreichend, die 3 Sprachen des Islams sprechen zu lernen. Kann ich das, so habe ich keine Sorge mehr, mich durchzuschlagen, sei es im Orient, oder anderswo, in sch'Allah, d. h. wenn Gott will.

Walther wird nächstens schreiben; jetzt kann er es noch nicht, da ihn Ihr Brief mit seinen wirklich grossen Anforderungen in eine gerechte Unentschlossenheit versetzt hat.

Ich hoffe, liebe Mutter, Ihre Angst vor dieser Reise, in etwas zu vermindern, wenn ich Ihnen sage, dass es sich um 7 Tage Meerfahrt handelt & dann nur das Leben in einem Lande, wo es sicherer ist, als in unserer Schweiz, wo die Franken privilegiertere Leute sind, nur wenige Krankheiten vorkommen & man umso gesünder ist, je weniger Wein man trinkt & je mehr Datteln man isst. Wir hoffen, in Kürze Ihre Antwort zu haben, es ist mit den französischen Zuständen eine leidige Sache. Viele Grüsse an Sie & die ganze Familie von Ihren dankbaren Söhnen

W&W M.

Nr. 5

Joseph Munzinger und Walther Munzinger an Werner Munzinger in Alexandrien

Bern, den 4ten Juni 1853

Lieber Werner

So thöricht es wäre, wenn man dem Schiffer sagen würde, er solle das gefahrvolle Wasser meiden, so thöricht wäre es, Dir nun der Gefahren wegen zu raten, auf halbem Weg stehen zu bleiben. Die Gefahren können aber wesentlich vermindert werden, durch Besonnenheit in gefahrvollen Lagen, Mässigkeit im Genuss, Eingehn in die Landessitten. Wie ich aus Deinem Brief erfahre, hast du an Waffen aller Art gedacht, vergiss aber nicht, dass Du einem Feind entgegen gehst, der vor Pistolen und Säbel keinen Respekt hat, – dem südlichen Klima; gegen diesen Feind dürfte eine kleine Reiseapotheke nicht unangemessen sein. Lasse uns nie lange ohne Nachrichten.

von Cairo & dann von Suez aus erwarten wir Deine Nachrichten. Ich erinnere Dich bei diesem Anlass an Dein interessantes Tagebuch auf der ersten Reise nach Cairo. Was Dir alltäglich scheinen mag, wird es für uns nicht sein. Bist Du auch mit den nötigen litterarischen Hülfsmitteln versehen? – Wir müssen besorgt sein, dass unsere Verbindung durch Zufall nicht unterbrochen werden kann, schreibe uns also in dem letzten Brief den wir von Alexandrien empfangen werden, wohin wir für einmal Deine Briefe adressiren sollen. Solltest Du dann in Suez Bekanntschaft mit angesiedelten Europäern machen, so melde uns ihre Adressen. Man muss sich unter solchen Umständen nicht auf einen einzigen Weg der Vermittlung beschränken.

Mit Österr. sind wir noch keinen Schritt weiter gekommen. An England und Frankreich haben wir nur halbe Freunde und die sind hie und da schlimmer als ganze Feinde. Gut, dass die grossen Herren nun die oriental. Frage auf den Schultern haben. Ich gienge nun auch gern mit Dir nach Asien denn Europa ist nun einmal entschieden verrückt geworden. Du wirst die Nachricht gelesen haben, es sei der diplomat. Verkehr zwischen Österr. und uns unterbrochen worden; die Sache soll nur auf einem Missverständnis? beruhen. Karnicki[7] ist von Bern weg, aber wir verkehren in Wien.

Wir grüssen Dich alle, Deine Eltern, Deine Brüder und Schwestern in Solothurn und Bern. Gottes Segen über Dich und Dein wackeres Unternehmen.

Dein Vater J. Munzinger

Mein lieber Werner!

Dein gewaltiges Unternehmen hat uns so in Allarm versetzt, dass ich gewiss jetzt noch nicht zu einem ruhigen Wort mit Dir kommen könnte. Du hast Dich mit Einemmale in eine solche Stellung aufgeschwungen, dass mich die Zuversicht des ältern Bruders fast verlassen will. Was bin ich doch für ein armseliger Bursch, einer, wie's noch Millionen gibt, einer, der anders sein möchte, als diese Millionen, – aber dieser Nebel drückt mich nieder, – in dem Land voll Sonnenschein – da bist Du, Du wirst thun, was noch keine Hunderte auch thaten, noch ungesehene Küsten und Länder, das gelobte Land, das rothe Meer mit s. ersoffenen Ägypterbäuchen, der zornige Sinai, das rothe Meer wo Klosterfrauen Wolken stossen – Arabien, Arabien, Mekka, das grösste Prophetennest – Du ein 2ter *21jähriger* Alexander eroberst diese Welt, Du ein Kreuzfahrer mit der gluthvollen Wissbegierde im Herzen, Deinem unerforschten, mächtigen und sehnlichen Drange folgend, das Leben mit uns. nichtwürdigen Tagtäglichkeiten, abzuschütteln, und nach Arabien, nach Arabien in's Land der..... ich weiss nicht mehr, wie's i. Studentenlied heisst; ich hätte es Dir gerne gesagt; aber ich besinne mich nicht mehr; ich weiss nur, dass es schliesst: «u. wo d. Karawane klagt»; ... Ob ich mit Dir ziehen möchte? O, frage mich das nicht, es drückt mir die Kehle zusammen; mit einem Riesensprunge wollte ich Alles, was mich von Dir trennt, übersetzen; ich wollte es – u. doch musste es nicht so sein. *Du* hast mit einer eisernen Beharrlichkeit und Geschichklichkeit dir das erkämpft,

[7] Karnicki: Österreichischer Gesandter in Bern.

wo Dich Dein gut Glück nur noch sekundirte; Du hast es verdient, Du hast noch besseres verdient, Du hättest verdient, dass Du mich aushieltest, wie würde da alle Gefahr so leicht, mir würde da Alles Angenehme nur angenehmer; alles zu Erduldende nur abenteuerlich! *Ich* widerstrebte damals in Paris Deinen energischen Reiseprojekten, ich wollte der Verständige sein, der nirgends anstossen u. beleidigen möchte; ich habe Dich wieder einzig über's Meer gehen lassen; habe ich auch nur den Gedanken gehabt, mit Dir auszureissen? Und doch warnten sie dann zu Hause post festum, sie hätten geglaubt, ich ginge mit Dir. Du siehst, wie es mir ist, wie ich glücklich wäre, Dein Loos zu theilen, um dieses doch gewiss weit paisiblere Leben an den Nagel zu hängen. Du siehst, dass ich stolz, dass ich hochgemuthet bin, an Dein famoses Unternehmen zu denken. Und Du, denke nicht an Gefahren, denke nicht an die Furcht; Vertrauen auf Gott u. Dein Geschick, die Dich bis heute wahrhaft wunderbar geleitet haben, halte Dich stets empor; es klang mir eine Stelle Deines letzten Briefes so trüb u. traurig, dass ich sie nicht wiederholen möchte; u. sagt mir's ja mein Herz, dass es Sünde wäre, Dich mir rauben zu wollen, mir, dem alle seine Hoffnung u. seine Aussicht auf einstige Freuden auf dieser Erde, in diesem Leben, in Dir allein aufleben; und Gott begeht keine Sünde. Wie wird in unserem einstigen Leben, das ich mir ja auch «mit Dir vom Weltgeräusche fern denke», wie wird dann Deine Weltreise, Deine Erlebnisse, Deine neuen Ideen, die aufscheinen werden, bei d. neuen Welt, die Du nicht nur siehst, sondern erlebst, wie wird das Alles eine kräftige Münze bilden in uns. Unterhaltungen, in einem schattigen Gartenhäuschen an schönen Abenden und einem Becher glührothen Weines, mit einem feinen türkischen Tabakgeruch usf. ... Was Alles kommt mir da in den Sinn; – aber schau, das sag ich Dir – so wird es noch einmal sein: Wir kommen und müssen wieder zusammen kommen, und sei es in Deinem Arabien selbst. Jedenfalls, wenn Du als Handlungsherr einmal einen faulen Commis nöthig hast, so schreibe mir nur; wenn die Jurisprudenz keinen goldenen Berg bringt, und das wird sie schwerlich, so fliegt der Vogel doch noch einmal aus. – Schau, es ist ja bei uns fast nicht mehr zum Aushalten; der Vater sagt es auch, Europa sei verrückt. Von Dankbarkeit gegen e. Mann, wie d. Vater ist, gegen d. Bundesr., der die Sachen mit aller möglichen Besonnenheit flott zu erhalten sucht, ist keine Rede; die hitzigsten Angriffe gegen d. Bundesbeh. von d. Konservativen, die allgemach ihr Müthchen zeigen; und um so frecher werden, als die Österreicher uns näher auf d. Leib rücken. Die Freiburger regen sich gewaltig gegen Bern; sie hoffen, die Verräther, im jetzigen schwierigen Augenblicke, werde man östreichische Farbe bekennen u. d. schwarze Fahne aushängen; gottlob sind diese Zeiten noch nicht da; wenn sie kommen, so reisen wir im tutti über Meer... Der Vater hat also sehr viel Mühe, das Schifflein zu lenken – und der Dank! Gott will ihn belohnen in Dir; Deine Nachricht hat ihn sehr gut gestimmt; – wir verfolgen Deine Laufbahn jeden Tag; thue also Alles, um Besorgnisse so viel möglich durch fleissige Nachrichten zu zerstreuen; trage Sorge zu Dir; sei vorsichtiger als Du je es gewohnt warst; denn wir wollen Dich wieder einmal gesund und frisch in uns. Raum aufnehmen...

... Ich sprach mit d. Vater schon v. d. Gedanken sich an d. Geschäfte zu

betheiligen; es schien ihm gar nicht so verwegen, als ich es erst gedacht hatte; aber freilich musst Du erst noch etwas Sicheres abwarten. – In diesem Monat noch wird hier d. Bundesfest abgehalten werden; es wird an Pracht Alles Vorherige übertreffen; ich bin gestern in's Comité gewählt worden. Die ganze Familie v. Solothurn wird auf Bern kommen; wenn Du doch auch kommen könntest; – o ich werde so traurig, wenn ich dies denke; aber ich denke an *unser* nächstes Bundesfest, das *wir* zusammenfeiern werden, das Fest unseres Wiedersehens. ... Da wollen wir auch einen historischen Zug veranstalten; aber er soll nicht die Thaten der Vorfahren in Karrikatur vorüberführen, (denn dies ist es doch gewiss ein wenig, wenn ein heutiger Rittmeister v. Erlach, ein sehr gewöhnlicher Käfferling, den alten Helden von Laupen darstellt usf.), in Karrikatur mit papierenen Helmen, – Nein, sondern Deine eigenen Erlebnisse in veritate...

Nr. 6

Walther und Joseph an Werner Munzinger in Alexandrien

[15. Nov. 1853]

Mein lieber Werner!
Dein letzter Brief, so kurz er war, hat uns alle nicht freudig gestimmt; ich wandte natürlich alle Mühe an, dem Vater zu erklären, wie Du ja Deiner Lebtags immerfort meditiertest, immer reflektiertest u. nur so, wie andere Sterbliche, in den Tag hinein Dich freuen und betrüben konntest. Ich strengte mich an, so zu reden; aber *mir* selbst war es nicht viel besser zu Muthe; du schreibst mir v. d. Augenkrankheit, die du befürchtest; diese Augenkrankheit verfolgt mich, wie ein Gespenst. Ich weiss Dir gar Nichts zu sagen: komm heim; ich fürchte so für Dich ich kann es Dir kaum aussprechen. Nach Australien wollen wir? Ich rufe Gott zum Zeugen an, wie gerne ich zu Dir käme, sei es, wo es immer wolle. In die Unterwelt – aber, mein lieber Werner, Du kannst so reden, – aber ich? Ich bin nicht frei, ich bin gefesselt u. zwar mit d. schwersten Fesseln, die man ertragen kann: durch meine Kindesliebe: wenn ich d. ganze Familie verlassen könnte, so könnte ich doch d. Vater nicht verlassen; u. besonders jetzt: d. Vater leidet schon lange Zeit an Rheumatismen, die dich zwar nicht erschrecken sollen; es ist e. langwieriges Übel, aber doch ein Übel, der Vater arbeitet ganz rüstig u. munter fort, aber *nur* zu Hause; – u. da sollte ich fortgehen – du brauchst keine Worte mehr: du begreifst. Der Vater befindet sich aber *stark* auf d. Besserung, und ich glaube bestimmt: wenn er sich total erholt hat, so wird er gesünder u. besser sein, als je zuvor, und sich nicht mehr für die undankbare Eidgenossenschaft zu sehr abquälen. Ich sollte Dir nicht schreiben, dass d. Vater krank ist; Du brauchst auch nichts davon zu schreiben. ..... Erhalte Dich Dir u. uns allen, wir beten für Dich; sei mehr als behutsam; wie gerne reiste

Nachl. Büchermann Bern

Paris, den 2ten Juni 1852.

Liebe Eltern!

Da ich Ihre Einwilligung zu meinen Vorschlägen habe, so beeile ich mich, in meinem Tagebuch weiterzufahren. Von Paris nach Marseille geht es 50 Stunden und kostet 50 Fr. die Preise von Marseille nach Alexandrien werden Sie unter andern Dingen auf beiliegendem Blättchen ersehen. Welchen Platz ich erhalten werde, werden Sie nicht begreifen; wegen 8 Tagen frage ich nicht nach Bequemlichkeit. Von Alexandrien – Kairo geht es in 2 Tagen auf Dampfschiffen; ich weiß nicht, wieviel es kostet. Da es von Bern – Paris gerade kostet, wie von Paris – Marseille, so ergiebt sich, wenn ich noch hinzutreten, als Mehr der Kosten der Weg von Bern – Marseille. Ueber Basel zu gehen, wäre viel theuer; von Basel – Alexandrien kostet es 170 Fr. – Ueber das Hinzutreten oder Direkt Weiterreisen werde ich ja länger ich denke, je weniger zu einem Entschluß; der beim Weg absolut gut ist, so häufen sich beim Denken die Gründe für Beibehalten der Entschluß wird immer schwieriger. —

Brief von Werner und Walther Munzinger aus Paris nach Bern, 2. Juni 1852.

Die Kleider etc. hätten man noch mit Reisen nöthig; übrigens muß ich mich wirklich in Europa das oriental. Zelt gewöhnen. Auf jeden Fall, wenn ich noch hinkomme, werde ich Dir zu entscheiden bitte, wann ich komme. In den Kosten kann ich nicht einmal sagen ob ich ihr Geld verwende oder nicht, ist völlig gleichgültig, da man in jeder Stunde das gleiche thut, übrigens. Für das Arabischreden wird nicht viel gethan, es sind zu wenig Stunden. Beim Hinkommen ist noch zu bedenken, daß die Boote von Marseilles nur am 1. und 23. jedes Monats nach Alex. abgehen. Kommen wir nicht noch hin, so verlasse ich den 1. Juli Paris; kommen wir hin, will ich Ende Juli fort. — Das Klima in Egypten ist sehr fein, aber auch gesund; das Leben ist noch billig, was ich hören, vollständig fein Appartement (Zimmer, Bedienung inclus. zu haben) kostet es von 5–8 Fr. mon. Die Kost, die man sich in Cabinets verschaffen kann, kostet mit allem, von 15–25 Fr. mon. etc. auch noch weniger. In den Zimmern sind keine Möbel, was man sich mit wenig Geld einrichten kann, etwa für 50 Fr. Diese Angaben, die ich von Egyptern habe, sind natürlich nicht exakt, woraus man sich aber doch einen Ueberschlag machen kann. Fragen Dir über die Länge des Aufenthaltes, so denke ich, sind 2 Jahre hinreichend, die 3 Sprachen

so Ihnen Sprachen zu lernen. Kann ich das, so haben ich keine Sorge mehr, mich durchzuschlagen, sei es in Deutsch, oder auch bino, in Sch'Allah, d.h. wenn Gott will.

Walther wird nächstens schreiben; jetzt kann er es noch nicht, da ihn Ihr Brief mit seinen mehrfach zwosten Aufforderungen in eine gerechte Unentschlossenheit versetzt hat.

Ich hoffe, lieber Meister, Ihr Urlaub von dieser Reise, in etwas zu verwenden, wenn ich Ihnen sage, daß es sich um 7 Tage Menschenhandel u. das um das Leben in einem Lande, wo es sicherer ist, in unserer Stadt, wo die Frauen privilegirt Leute sind, um wenige Kranckheiten vorkommen u. man um so gesunder ist, je weniger Wein man trinkt u. je mehr Dattels man ißt.

Wir hoffen, in Kürze Ihre Antwort zu haben, es ist mit den Ihrerseitigen Zuständen einverstanden, Sachen. Viele Grüße an Sie u. die ganze Familie von Ihnen dankbar

Ihnen

Max Meyer

Monsieur
Monsieur P. Henzinger,
Conseiller federal
Berne.
(Suisse)
PARIS
2
JUIN
52
(36)

ich zu Dir; bist Du aber wieder von dieser verdammten Reise nach Alexandrien zurück, so kommst Du wenigstens auf Urlaub zu uns – od. ich zu Dir. – Schreibe das nächste Mal fest, ruhig, hoffnungsvoll, u. wenn es Dir auch gar nicht so ums Herz wäre. Dafür hast Du ja einen Brief für mich; da kannst Du Dein Herz ausschütten; verhehle mir nichts, es nützt doch nichts; ich verstehe doch ein wenig zwischen den Zeilen zu lesen. Sei muthig, vertraue doch auf e. gütiges Geschick, das Dich offenbar so begünstigt. Denke immer, welch schönes Loos Du doch vor allen 1000 voraushast – u. im Hintergrund sind ja immer d. Heimath Berge. Und diese sind ja in d. Ferne viel schöner als in d. Nähe; – denke doch an uns. Wiedersehen, diesen glänzenden Augenblick; denke daran, das Du gar keinen Kummer hast, ein freies selbstherrliches Leben. Sei fest u. muthig! Die *Zukunft* wird trotz alledem und alledem doch noch schön kommen, Du wirst es erfahren. Drängt es Dich nach Hause, so komme nur; Du merkst dass e. Bursch, wie Du, ja in allen Lagen zu brauchen ist. Aber Du willst nicht heimkommen, bevor Du Dich auf selbständigen Fuss gestellt; o! ich begreife Dich leicht; Du willst *jetzt* ringen, um später ausgerungen zu haben; u. das *begreife* ich zu gut; ich möchte es gerade auch so haben; in dieser Welt, die ich nicht lieben kann, stolz u. unabhängig zu sein; lohnt sich noch die Mühe. Aber was schreiben? Ich kenne Deinen jetzigen Gemüthszustand nicht; meine Gedanken fliegen zu Dir; aber mir will d. Feder aus der Hand sinken, wenn ich denke, dass es Monate geht, bis Du liesest, was ich da schreibe.....

Steure muthig vorwärts, wir erwarten glückliche, frohe Nachrichten aus d. Morgenland. Jetzt habe ich keine Aussicht, v. diesem Leben loszukommen, ich wagte es noch nicht, dem Vater zu sagen, dass ich auch zu Dir möchte; dass ich aber doch nicht nach kommen kann?

A rivederci
Dein Walther

[Der Vater fügt bei:]

Lieber Werner!
Ausser mir sind alle wohl. Ich bin etwas leidend, eine sehr langwierige u. langweilige Geschichte, wenn auch sonst nicht von grosser Bedeutung. Walther studiert auf Tod u. Leben. Zu viel ist ungesund. – Von dir vernehmen wir seit langer, langer Zeit (heut indirekt) wenig mehr, als «ich bin gesund». Nun unter Umständen will das freilich etwas ganz anderes heissen, als wenn diese Nachricht etwa von Solothurn oder Olten herkäme. Halte Dich ja noch nicht für ganz acclimatisiert. Die Nächte sollen besonders gefährlich sein. In Deinem letzten Brief von ein paar Linien glaubten wir eine etwas gedrückte Stimmung zu erblicken. Halte fest! Du hast einen etwas ungewohnten Weg eingeschlagen. Hindurch ans Ziel! – Nun ists also im Orient los. Wir sind hier alle gut türkisch. Mit Tessin stehen wir immer auf dem gleichen Punkt. Wann wird nun einmal Dein Felleisen anlangen, wir erwarten Deine Reisenotizen mit Ungeduld, das Unbedeutendste wird uns interessieren. Lebe wohl und denke oft u. mit Liebe an uns.

Dein Vater J. Munzinger

P.S. Herr Jos. Schmid Associé des Herrn Löffler in Marseille von Baden im Aargau schrieb unlängst an einen meiner Bekannten einen Aargauer Fabrikanten: *[Fortsetzung in Walthers Schrift:]* Dass Herr Munzinger, der sich bei uns. Herrn Löffler in Egypten befindet, der Sohn des rühmlichst bekannten Herr Bundesrath M. ist, war mir nicht bekannt. So viel ich weiss, geht es ihm ganz gut, ich habe hie u. da Gelegenheit, seine interessanten Berichte über dortige Handels u. Agrikulturverhältnisse zu lesen. – Herr Löffler uns. Associé ist e. scharmanter Herr u. ich halte jeden jungen Mann bei ihm für gut plaziert.

So eben erhalten wir die telegraphische Depesche: Fazy[8] ist gestürzt, d. Opposition hat mit e. Majorität v. 4–600 Stimmen gesiegt. Was d. nächsten Tage bringen, das weiss der liebe Himmel; Genf sei ungheuer aufgeregt u. Fazy ist ein schlauer Kater; ob er so einfach d. Posten räumen wird, das gliche diesem Manne nicht sehr. Es ist wahr: e. Tyrann war er, ein arger Tyrann; aber er war e. Politiker, leistete dem Bundes R. treffliche Polizeidienste, u. der Bundes R. verliert ihn nicht gern, besonders da es fast unmöglich ist, wie e. solches pèlemèle, wie es d. Gewählten sind, Genf in Schranken halten kann. –

Das Lexikon aethiop. – latin. v. Ludolph, das einzig u. zwar erst jetzt v. d. 9 verlangten Büchern *gefunden* worden, schicke ich Dir nicht jetzt gerade zu; Herr Schmidt schreibt uns, dass ihr anfang Januar wieder zurück sein werdet, u. so würdest Du es ja doch nicht mehr auf d. Reise bekommen. Der Vater will sich noch erkundigen über d. Porto u. wie man e. Buch schicken darf. – Gerade jetzt erhalten wir v. Deinem Freunde Hrn. Schmidt, ein paar Zeilen über Dich. Du seiest gesund u. wohlgemuth u. das genügt uns. Wir alle grüssen Dich herzlich. Noch einmal: schone Dich, lies lieber gar nichts u. schreibe nichts, um Deine Augen zu bewahren; weisst, Du hattest ja immer so gute, Du sahest über den Pont des arts hinweg an d. schön erhellte Uhr des Institut; bewahre sie, wir wollen dann noch einmal hin zusammen, um sie zu prüfen. Leb wohl, mein lieber Werner, denke oft u. mit Liebe an Deinen Walther M.

[8] Fazy: Die Genfer Erneuerungswahlen des Conseil d'Etat fanden am 14. Nov. 1853 statt: Die Opposition aus radicaux dissidents siegte mit 800 Stimmen über Fazy, der nicht wieder gewählt wurde. Er behielt aber sein Grossratsmandat, verlor es 1854 und gewann es wieder 1855.

Nr. 7

Walther an Werner Munzinger in Alexandrien

[1854]

Mein lieber Werner;
Schon lange haben wir gar nichts von Dir erfahren; aber ich habe keine Furcht, ich vertraue auf unsern Gott, der Dich glücklich durch Länder & über Meere trägt; dieses Vertrauen hebt u. strahlt auch in bösen, drückenden Tagen; Du bist der Stern im Morgenlande, nach dem ich blicke in der Nacht meines Kummers. Was ich Dir mit groben Linien heute schreiben werde, ist sehr wichtig, erschreckt Dich vielleicht zu sehr; Du zürnst mir vielleicht, dass ich Dich in der Fremde, so allein Du bist, nicht schonender behandle; aber fasse Dich nur, nimm es nicht zu ernsthaft, was ich Dir sage; dass Du es nicht zu leicht nehmest, das weiss ich schon, da ich Dich u. Deine Liebe zu uns u. unserm lieben Vater zu wohl kenne. Bilde Dir nicht ein, was nicht ist, nimm Alles, gerade so, wie ich es Dir schreibe; ich will ganz offen mit Dir sein u. Dir Nichts verhehlen. Du wirst ausrufen – ich sehe Dich – auch das noch, mein Gott! Wie sollen wir das noch ertragen? Woher den Muth nehmen? – Ich schrieb Dir letzthin schon von d. Krankheit d. lieben Vaters, die ihn verhindert, zu gehen u. zu sitzen, die ihn natürlich auch bedeutend geschwächt hat; wir hofften baldige Besserung; sie ist leider nicht eingetreten; auch Ragaz hat ihm nicht die herrliche Gesundheit gebracht; er ist auch natürlich in einem herabgestimmten Zustande, er kann nicht mehr viel arbeiten; wir thun aber unser Möglichstes, ihn zu heben & zu pflegen, zu zerstreuen; sei nur ruhig darüber; auch die von Solothurn kommen fast alle 8 Tage zu uns, u. gegenwärtig ist Wilhelm da. ... Gleichwohl kannst Du denken, dass es Einem nicht möglich wird, dem Vater alle schwarzen Gedanken zu zerstreuen, die ihn überfallen; und da bist *Du* natürlich der, an den er am meisten denkt, fürchtet und sich kümmert; dazu kommt, dass wir wieder so lange kein Wort von Dir erhalten haben; – kurz ich glaube – es schlummert im Busen des Vaters der stille, aber heisse Wunsch, Dich wieder einmal zu sehen – und weiss der gütige, allmächtige Himmel, was uns die Zukunft bringen mag. Ich möchte Dir sagen, Werner: komm heim. Der Vater lässt Dir dies nicht sagen, er ist zu sehr um Dich bekümmert, und möchte Dir ja nicht in Deine Carrière mit einem solchen Wunsch hinein pfuschen. Aber ich im Einverständniss mit Wilhelm sage Dir: mach Dich auf; es wird dem kranken Vater Balsam sein, und uns Allen; ich *allein* hier in Bern bin fast nicht im Stande, unsern Schmerz *allein* zu tragen; mit Dir zusammen würde es mir viel leichter. Auch Du wirst Dich oft wieder ungeheuer sehnen, uns wieder einmal zu sehen – ich glaube es; ich habe mir schon längst immmer gedacht, Du solltest einmal Urlaub von einigen Monaten verlangen, um uns zu besuchen – ich habe aber diesen Vorschlag immer hinaus geschoben, da ich von Deinen Handelsprojekten wusste. Jetzt aber müssen diese Rücksichten in den Hintergrund treten. – Der Vater möchte seinen Sohn sehen u. der Sohn nimmt d. Wanderstab. – Ich schlage Dir nun vor: von diesem meinem

Briefe erwähnst Du dem Vater Nichts: gleich, nachdem Du diesen Brief erhalten, schreibst Du dem Vater: Du habest v.s. Krankheit vernommen, es habe Dich geängstigt und den Wunsch in Dir erregt, ihn zu sehen, Du habest bei Hrn Löffler dazu einen *Urlaub* erhalten, etc. etc. Du musst ihm jedenfalls schreiben, dass Du mit Deiner Heimreise Deine Stellung nicht opferst; sonst würde es den Vater bekümmern. – Wenn Du aber auch für besser hältst, dem Vater Nichts davon zu schreiben, dass Du heimkommst, so schreibe dem Vater sonst, und schreibe es mir allein. – Suche bei Hrn Löffler um einen Urlaub nach, trage Sorge, dass Du Deine Stellung nicht einbüssest; denn Du weisst, wir sind nicht reich[9], u. besonders, wenn d. Vater im Herbst nicht mehr Bundesrath sein will. Also sei recht behutsam! Aber komme, zögere nicht; bist Du auf d. Reise, so zeige es mir jedenfalls an, bestimme mir zB. in Luzern (Schweizerhof) ein rendez-vous; Ich will Dich dort abholen und führe Dich heim. Bist Du einverstanden? Oh, wie ich mich freue, Dich wieder zu sehen! Das Herz möchte mir brechen. Jedenfalls antworte umgehend. – Wie geht es Dir? Wo bist Du? Wir wissen Nichts, gar nichts von Dir. Und doch bin ich nicht in Kummer. Ich bin gläubig zu Gott zurückgekehrt, der ja die Lilien auf d. Felde nährt. Es grüssen & küssen Dich *Alle* in Bern & Solothurn. Der Vater weiss Nichts von diesem Brief.

Leb wohl, tröste Dich, es wird den Vater, diesen grossen Vater mit seiner grossen Liebe im Herzen gesundmachen, wenn er Dich sieht.

Dein treuer Walther

Nr. 8

Heinrich Zaeslin, Basel, an Bundesrat J. Munzinger, Bern

Commission & Expédition
Zaeslin & Baumann
Basel

Basel 6 April 1853

Herr Bundesrath Munzinger
in Bern

Hochgeachteter Herr
Eben empfange ich von Seite v. Herrn Schoeffler in Alexandrien erfreuliche Berichte über meinen Freund, Ihren Herrn Sohn Werner & beeile ich mich Ihnen dieselben mitzutheilen, überzeugt Sie werden solche mit vielem Interesse lesen, wie es bei mir gleichfalls der Fall ist. Er schreibt:

«Vous ne sauriez pas vous imaginer les progrès, que fait Munzinger; ce garçon a non seulement une volonté exemplaire d'apprendre, mais aussi tout ce qu'il fait est raisonné. Dernièrement à lui tout seul il a fait sortir de la douane 9 colis de meubles et a développé en cela un savoir faire digne d'un ancien maga-

[9] Jahresbesoldung eines Bundesrats: Fr. 5000.– keine Pension.

sinier. Je suis très content de lui, il me deviendra très utile, surtout maintenant, que Seifo est de nouveau malade.»

Ich benütze diesen Anlass, mich in Ihr wohlwollendes Andenken rückzurufen, und bitte Sie sowie Ihre werthe Familie meine freundlichst ergebenen Grüsse zu genehmigen, Ihnen nochmals für Ihre gütige Aufnahme dorten & in Solothurn bestens dankend.

Hochachtungsvollst ergeben
Heinrich Zaeslin

Nr. 9

Walther an Werner Munzinger

Bern, den 18. Oktober 1858

Mein theurer Werner!
Ich habe Briefe von Dir erhalten von Suez, Djedda, Massouah, und als letzten erhielt ich den 14. Oktober Deinen Brief von Keren, datiert vom 20. Juli 1858. Wir haben lange auf diesen warten müssen, und er war um so ängstigender, als wir schon seit dem 12ten Juli die schreckliche Nachricht von Djedda haben. Ich habe Dir geschrieben am *28 April* mit e. kleinen Sendung enthaltend: ein Besteck, 8 Ex. Deiner Karte, Triest. Zeit. mit Deinem Artikel über Egypten, Brief d. l. Mutter, eine Messungslehre v. Lacroix, ein franz. Werk: Voyage au Quaday. All das nahm d. Bruder d. Hrn. Bircher in Alex[andrien] von hier mit, u. es wundert mich, dass es immer noch nicht in Deinen Händen ist. – Dann schrieb ich *Ende Juni* (?) mit e. Anleitung zur Sammlung von Insekten, dann *Ende Juli,* und endlich *Mitte August.* Von allen diesen Briefen hast Du, wie es scheint, noch gar Nichts erhalten. Im letzten Briefe habe ich Dir vermutlich geschrieben, dass eine bestimmte Aussicht für eine wissenschaftliche Kommission noch nicht vorhanden ist; in Paris verspricht man immer, aber haltet wenig. Wenn ich Etwas thun kann, das ist immer London. Sir Rod. Munchinson hat unlängst in s. gedruckten President adress an die geograf. Gesellschaft auch Deiner Karte ehrenvolle Erwähnung gethan. – Dabei erwähnt er auch e. Werkes, das in Rom v. d. Propaganda herausgegeben worden ist: Viaggio e Missione Cattolica fra i Menta, Bogos e gli Habab vom Missionär Sapeto. Hr. Ziegler meint nun: es sei danach keine Zeit zu verlieren, um nicht zu spät zu kommen. Seine Ansicht ist die: Du solltest nun tüchtig an's Werk gehen, und ein Buch schreiben, das zum Grunde alles Gesammelte, alle Eindrücke über Volk, Land (Beschaffenheit in geologischer & botan. Beziehung wenn möglich), über *Sitten, Handel, Recht, Geschichte, Sprache* der heutigen Völkerschaften niederlegen. Und zwar sollte dies in einem so anziehenden Werk wie möglich geschrieben sein, wo Du Deine Meisterschaft in der Karakteristik von Volk u. Land vollkommen zeigen kannst, u. so, dass es für einen grösseren Leserkreis, wie der Deutschen u. Engländer passt, also recht geniessbar, populär, wie man etwa sagt. Dieses Werk soll Deinen Namen in e. grösseren Kreise

machen, dieses Werk soll Dich als Schriftsteller und als den tiefdenkenden, und phantasiereichen Beobachter zeigen – es hängt Alles davon ab. Hr. Ziegler verpflichtet sich zum Voraus, Dein Werk zu drucken auf seine Risque. Dann – meint er – hast Du erstens Deine jetzige erste Periode würdig abgeschlossen, und hast zweitens damit einer Zweiten die Thore geöffnet. Er meint nämlich – dann solltest Du – eben erst dann heimkehren, um dann an e. grössere Expedition zu denken & Dich vielleicht *1 Jahr* darauf vorzubereiten; er hofft dann, es werde sich leicht in England Gelegenheit finden, er werde mit Dir dann nach London gehen. Aber dazu sei eben zuerst ein *Buch,* ein Effekt machendes Buch nöthig, das Dich legitimirt. Du begreifst: es wird so viel v. Reisenden geschrieben, dass einzelne Artikel in Zeitschriften nicht genügen & sogleich wieder verschollen sind – u. Hr. Ziegler versteht d. Geschichte aus dem Fundament. – Ich weiss nicht, was Du etwa dazu sagst & ich kann es mir gar nicht denken und das ist es eben, was ich an Deinen Briefen so sehr beklage: man kann sich gar nicht denken, was Du etwa über Deine Zukunft, Deine Absichten etc. denkst u. das ist sehr fatal: man kann dann für Dich unmöglich handeln, wie man wünschte. Aus Deinem letzten Brief erfahre ich weiter Nichts, als dass Du weiter recht famos arbeiten willst, aber *was*? Das weiss der Himmel. – Mache Pläne links & rechts, eröffne mir frei die Ansichten, die Du etwa hast, wenn auch nur noch nebelhaft. Gleichgültig. Ich kann dann weit besser über Deinen ganzen Gedankenzug urtheilen & ihm folgen. – *Mein* Rath ist *etwa* Folgender: ich bin mit Hrn. Ziegler einverstanden, dass – wenn Du Dein Land der Bogos ausgebreitet hast – Du heimkehrest, und Dich gehörig quasi legitimirst für die 6 Jahre, während denen Du Dich Deinem Vaterlande entzogen hast u. Dich für ein künftiges, grösseres Unternehmen tüchtig empfohlen hast. Was Du dann anfangen sollst, wenn Du daheim bist: ob auf eine grosse Expedition oder auf eine Universität als Orientalist – das ist dann eine offene Frage; die lasse ich noch ruhen. – Allein dieser Rath des Hrn. Ziegler ist eben nur auf *Eine* Eventualität gerichtet: nämlich, dass Du d. Wissenschaft treu bleiben willst. – Wir aber, mein Lieber! haben natürlich noch andere Gesichtspunkte, die Hr. Ziegler eben gar nicht kennt. – Nämlich: Oekonomische, Allgemein Menschliche. – *Vielleicht* hast Du irgend welche Aussichten ökonomisch durch *Handel* od. Anderes in Deinem Lande vorwärts zu kommen. Vielleicht eröffnen sich Dir solche Aussichten. – Vielleicht könntest Du doch, wenn Du auch bis jetzt darüber schweigsam warst, unserer Familie in Deinem Lande ein Asyl bieten, das vielleicht tüchtige Arbeit heischt, aber auch recht schön ist durch Klima, durch Unabhängigkeit von der verrotteten, gehässigen, neidischen & böswilligen europäischen Gesellschaft. Eine solche Auswanderung – ein so schwerer Gedanke sie ist – würde sogar unserer lieben Mutter gar nicht missfallen. Natürlich müsste Alles *zweimal* versichert sein. Du erschrickst vielleicht. Allein das sind Alles «vielleicht» und das Alles soll Dir nur sagen, dass Du eben mir über solche Dinge, die eigentlich uns Zweien, die ja immer nur für unsere Familie gedacht haben, so nahe liegen, schreiben solltest. – Es ist das Wahrscheinlichste, dass Du schreibst: es ist Alles Nichts! – Gut denn! In Gottes Namen; so geht man den ebenen Weg. – Auch recht! Aber man muss nie Etwas aus d. Augen verlieren. Also

belehre mich, aber zögere nicht, dass es nicht zu spät wird. Wo stehst Du? Betreibst Du Handelsgeschäfte? Baust Du Tabak? Oder hast Du durch Erfahrung eingesehen, dass dies Nichts abträgt? Wie viel Geld wäre vielleicht nöthig, um wirklich etwas Erhebliches vorwärts zu kommen? Was hast Du überhaupt für Gedanken über die Zukunft? Gedenkst Du heimzukehren, was Du in e. Briefe angedeutet hast? Wir werden Dich mit offenen Armen empfangen. Es wird e. Freude sein in dies. guten Hause, wie wir sie nie hatten.

Also jetzt lieber Werner! ferm gearbeitet! Nimm alle Deine Kraft zusammen, die Lust & auch d. Schmerz – u. erarbeite Dir eine schöne Rückkehr zu Deinen Lieben. Und halt Dich recht gesund – um des Himmels & und unserer Liebe willen, Deine letzte Grippe machte uns besorgt & traurig. –

Noch eines: wenn Du etwas Korrespondenzen senden willst, so ist das sehr gut; es bringt Dir etwas Geld; allein es müssten doch schon Grössere sein; Du begreifst, dass ich für Deinen Artikel über Egypten, der etwas zu allgemein gehalten war, nicht wohl e. Honorar fordern konnte. Die Gräuelscene in Djeddah hat uns natrürlich in die grösste Unruhe versetzt, und um so mehr bedaure ich, dass Du *9* Monate mit e. Briefe zugewartet hast. – Dass Du in grosser Aufregung bist über d. fernere Schicksal d. Jachten, begreife ich; Eure Lage ist e. Kritische. Leider scheinen sich die Grenzwächter nicht benehmen zu wollen, wie sie sollten. Ich theile Dir einige Daten mit, die Du aber wahrscheinlich beim Empfang d. Briefes schon kennst:

«Am 15 Juni erhob sich d. mohamed. Bevölker. u. stürmte d. engl. Konsulat wo d. Vicekonsul Page mit s. Dienern zum Fenster hinaus geworfen, dann in Stücke gehauen wurde; von dort ging es zum franz. Consul Eveillard der nebst s. Frau, die sich heldenmüthig vertheidigte, Einen tödtete und Mehrere verwundete, verwundet wurde. Im Ganzen 145 Christen in Stücke gehauen, d. Zahl d. Mörder 5000. – Einige Griechen schwammen in d. Nacht zum englischen Schiff Cyclope, das 2 Barken abschickte, die Christen zu retten – in Djeddah sollen keine Christen mehr geblieben sein. Es war auf Engländer & Franzosen abgesehen, die Griechen geschont. In Mekka besondere Festlichkeiten wegen der Gräuel in Djeddah. Grosse Sensation in England. Die heldenmuthige Tochter v. Eveillard & d. Kanzler nach blutigen Kämpfen gerettet. Der Sultan hat e. General zu exemplar. Bestrafung d. Schuldigen abgeordnet. – Veranlassung zu d. allgemeinen Hass gegen d. Christen soll auch ein spezieller d. mohamedanischen Barkenbesitzer gegen e[ine] v. Christen neuerrichtete Dampfergesellschaft gekommen sein. Indische Agenten d. Hand im Spiele. ... Der franz. Moniteur brachte e. sehr energische Note: «Diese abscheulichen Thaten d. Barbarei, welche jene d. schlimmsten Tage d. muselmännischen Fanatismus übertreffen, erheischen volle Genugtuung durch Frankreich u. England etc.» – Auch in Alexandrien einige Christen insultiert u. ernstlich bedroht ... [»]

Adieu, mein lieber Werner! Gott schirme Dich in d. bedrängten Zeit, u. erhalte Dich recht frisch u. gesund. Denke recht viel an das zu Hause u. schreib uns so *oft Du nur kannst.* Ich *will es auch thun.* Im zürcherischen Neujahrsblatt wird v. Hrn. Ziegler etwas v. Dir erscheinen; aber wir sollten wieder etwas Stoff bekommen: *Neues.* Vorwärts! Und dann vergiss meinen Rath v. frühern Brief nicht: sammle, sammle: Pflanzen, Thiere, Insekten,

Merkwürdigkeiten, Münzen, was Du kannst, dass Du nicht unvorbereitet mit leeren Händen heimkommst. – Alle grüssen Dich herzlich; Alle sind wohl; schreibe wieder *einmal der Mutter.*

Dein Walther

P s. So eben erhalte ich v. Paris die Anzeige, dass Deine geograph. Notizen zur Karte & die Karte in den *Nouvelles Annales de la Géographie* etc erschienen sind, was schon längst hätte geschehen sollen; ich werde bald einige Ex. davon erhalten. Ebenso ist eine Skizze in Übersetzung im *Journal asiatique* abgedruckt.

Nr. 10

Frau Bundesrat Munzinger an ihre Tochter Minna: darin zitiert ein Brief von Werner an Walther Munzinger

(Solothurn, 13. März 1859)

«... Nun bin ich von einem Schnupper-Ausflug in die Berge frisch gestärkt u. arbeitslustig zurückgekommen. Jetzt mache ich mich ans Werk (eine Arbeit über das Recht d. Bogos) u. hoffe bald zu Ende zu kommen; Du wirst an dieser Arbeit Freude haben, doch ich will schweigen, das Werk soll den Meister loben! – Du wirst begreifen, lieber Walther, dass ich mich oft recht einsam fühle, dass mir dann und wann der Muth sinkt u. ich mich frage, was aus mir werden soll... Meine Hoffnung auf eine wissenschaftliche Kommission sinkt immer mehr; die längst unterbrochene Korrespondenz macht mich alles schlimmer fürchten; auf eigene Faust zu schreiben, von Abissinien nur den Literaten zu machen, ohne der Publizierung u. der Bezahlung sicher zu sein, ist eine zweifelvolle Sache. Ich warte mit aller Sehnsucht auf deine Nachrichten, u. wolle Gott meine Hoffnungen nicht zu Schanden machen. Wenn wir unser Leben wieder zusammen leben könnten! Wenn ich den Tag sehen könnte, wo Du mit einem Hundert tüchtiger Schweizer an den Küsten von Massua landetest, um in den benachbarten Bergen eine Kolonie zu gründen. Wie oft habe ich darüber nachgedacht, u. es ist keine leere Idee, ich will Dir das Warum auseinandersetzen. Der Ort einer Kolonie wäre die Ebene rings um Debre Sina im Gebiet von Menza. Es sind sehr fruchtbare wasserreiche Ländereien; das Klima ist... warm, wie in Italien. Alle Früchte aller Sämereien v. Europa würden da sehr gut gedeihen, um so mehr, da fliessendes Wasser häufig ist. Diese Ebenen sehen auf einer Seite gegen das Meer hin, auf der anderen Seite gegen die Bogos u. geniessen so doppelte Regenzeit vom Juni – Sept. und vom Nov. – Januar und erlauben so zweimalige Anbauung. Von diesen Ebenen nach Massua sind nicht mehr als 3 kleine Tagreisen u. wenn man die Wege etwas arrangieren würde, würde es noch viel näher sein. Unsre Erzeugnisse hätten in Massua einen sichren, stätigen u. theuren Markt. Die Leute vom Land würden eine solche Ko-

lonie mit aller Freude begrüssen, u. die nöthigen Ländereien ohne alle Mühe cedieren. Alle unsre Nachbarn würden ohne Schwertstreich uns tributär werden. Die Abissiniesen wären nie im Stande uns etwas anzutun, sie würden im Gegentheil unsre Freundschaft nachsuchen. So wie der Ackerbau sehr gut gedeihen würde, wäre auch die Viehzucht sehr günstig. Eine schöne Milchkuh kostet 3 à 4 Thaler, das macht ungefähr Fr. 25 (Bei uns kostet Eine circa Fr. 300) ein Kamel 8 bis 12 Thaler, eine Ziege ungefähr Fr. 5. Es wäre eine Hauptsache alle Fruchtbäume von Europa zu importieren; was in Italen gedeiht, gedeiht hier. Ich habe selbst grosse Zuversicht, dass auch unsrem Land Gold nicht fehlt. Lieber Walther! wenn Du noch frei bist, so suche dieses Projekt ins Werk zu setzen, u. dann werden wir unser Leben im Frieden u. sorgenlos in einem freien prachtvollen Lande beschliessen. Vielleicht würde unsre theure Mutter u. Schwestern einer Auswanderung nicht abgeneigt sein. Wenn eine Auswanderung im Grossen nicht möglich wäre, würden selbst einige wenige Familien gut sein. Wenn Du noch nicht gebunden bist, setze diesen Plan ins Werk u. kommt zu mir!»

Das sind seine eigenen Worte, was sagst Du zu dieser Einladung? Ich kann Dir sagen, dass wir grosse Lust dazu haben...

Es grüsst Dich herzlich Deine Dich liebende Mutter

Nr. 11

Walther an Werner Munzinger in Alexandrien

[Bern April 1860]

Theuerster Werner,

Ich schreibe wieder, wie das letztemal (Ende Februar) in der grössten Bekümmerniss um Dich. Seit dem 17 September 1859 haben wir keine Silbe von Dir erhalten, also volle 7 Monate. Was ist das? Um's Himmels Willen, quäle uns nicht länger; schreibe doch fleissiger! Deine guten Vorsätze über Briefschreiben hast Du schlecht gehalten. – Also einen Brief 2 Zeilen! Nichts anderes wünsch ich nun und kann Dir auch nichts anderes schreiben. – Wie sollte ich! Weiss ich ja nicht, wo Du bist, was Du seit ½ Jahre treibst! Wie soll ich über Deine Zukunft reden können! – Ich will auch meine letzten Briefe nicht wiederholen; es steht in jedem das Nämliche. Ich rathe Dir stets, heimzukommen, uns zu sehen, sobald Du in jener Gegend keinen Ausweg der schönen Wirksamkeit finden kannst. Benütze Deine letzte Zeit noch für alles Mögliche: Sammlungen, Notizen, Naturforschung – und komme heim – dann wollen wir in Ruhe sehen, was weiter zu thun ist. Nur nicht ängstlich; Gott wird weiter helfen! – Vorerst musst Du dann bei mir in meinem neuen Haushalte in Ruhe Dich erholen, studiren, schreiben, wie es Dir beliebt. – Meine liebe Frau grüsst Dich herzlich! –

Wenn Du kein Geld hast, so schreibe mir bestimmt, wie viel Du nöthig hast, aber wohlverstanden: Du musst *zur Zeit* schreiben, damit ich nicht in Verlegenheit komme. Aber sei nur nicht etwa mir gegenüber genirt; Du

kannst Dir ja denken, dass es meine Freude ist, Dir helfen zu können, ich liebe Dich ja, wie ich Dich immer geliebt habe. Ich rufe Dir zu: auf Wiedersehen! und glaube, hoffe wirklich, Träume werden doch noch einmal zur Wirklichkeit, ich werde Dich wieder einmal in meine Arme schliessen können – vielleicht in Triest! –

In unserer Schweiz geht es etwas bunt her: im letzten Jahre hat sich die Lombardei von Oestreich emanzipirt und ist Sardinien beigetreten; ebenso haben Toscana, Modène & Parma ihre oestreichisch gesinnten Herzöge verjagt & sich Sardinien angeschlossen; ebenso d. Romagna, e. Theil des päpstlichen Gebietes. Der Papst exkommunizirte; es half aber wenig. – Alles dies war das Werk von Kaiser Napoléon, der die Oestreicher mit Hülfe d. Sardinier in furchtbaren Schlachten v. Solferino und Magenta schlug. – Nun will Napoléon seinen Lohn & zwar d. Abtretung v. Savoyen & v. Nizza. – Viktor Emmanuel, der Piemontesische König, ist einverstanden; er ist ja sattsam entschädigt. – Nun aber wehrt sich die *Schweiz.* Warum? Südlich des Genfersees sind 3 Provinzen Chablais, Faucigny & Genevois (Nordsavoyen mit dem Mont blanc); diese waren seit dem 1815 Wienervertrag neutralisirtes Gebiet; d.h. die Schweiz dürfte diese Provinzen im Kriegsfall, namentlich etwa zwischen Frankreich & Oestreich, *besetzen* und als neutrales Gebiet vertheidigen, wie ihr eigenes Gebiet. Man sah nämlich 1815, dass d. Schweiz ihre Neutralität im Süden nicht anders *wirksam* vertheidigen kann, als wenn sie auch jene 3 Provinzen bis zur Bergkette innehat, und ohne dies Wallis u. Genf und namentlich d. Simplon u. grosse Bernhard ganz bloss gestellt wären. – Dieser Zustand war bis jetzt ein ziemlich Angenehmer, solang nämlich diese 3 neutralisirten Provinzen in den Händen einer Macht 3ten Ranges, von Piemont, sich befinden. – Allein ganz anders wird die Sache, wenn die 3 Provinzen nach dem Vertrag zwischen Frankreich und Piemont nun an e. Militärmacht 1ten Ranges, nämlich an Frankreich übergehen sollte. – Da ist die Neutralisierung eine Lächerlichkeit. Die Schweiz würde bei einem Kriege die Neutralität dieser Provinzen nicht mehr verteidigen können; u. ihr *eigenes Gebiet* würde damit blossgestellt. Sind die Franzosen in Nordsavoyen, so würden sie nicht gehindert werden können, auch das Wallis (Simplon) zu betreten. – Was man aber in der Schweiz am meisten fürchtet: ist, dass, wenn d. Franzosen einmal in Savoyen (Thonon, Bonneville) sind, *Genf* und vielleicht bald auch Wallis u. Wadt für die Schweiz verloren sind. Und allerdings wäre Genf von allen Seiten von Frankreich umgeben u. bald e. ganz französische Stadt. – Darum strebt man in d. Schweiz die vollständige *Vereinigung jener Provinzen mit d. Schweiz* als eigener Kanton (es sind etwa 150'000 Einwohner), oder mit d. Kanton Genf an. Napoléon gab zuerst ganz zustimmende Erklärungen; in d. Schweiz glaubte Alles an d. Vereinigung u. man fing schon an, d. Fell des Bären zu theilen. Plötzlich macht d. perfide Kaiser e. Wendung u. will nichts mehr v. d. Vereinigung wissen. – Die Bevölkerung ist in d. Provinzen getheilter Ansicht; die Vornehmen, Stellenjäger u. Pfaffen sind französisch gesinnt; d. Kern der Bevölkerung schweizerisch; es sind über 12'000 Unterschriften der schweizerisch Gesinnten eingelangt. – Nun ist man in d. Schweiz in gewaltiger Aufregung; namentlich Uneinigkeit zwischen Bundesrath, der etwas kriegerisch ist, u. d.

Bundesversammlung, welche friedliebend ist. Namentlich d. ganze *Osten* der Schweiz (St. Gallen, Zürich etc) ist gegen d. Politik d. Bundesrathes, der Truppenaufgebote erliess. – Im Volk ist man kriegerisch gesinnt, u. Volksversammlungen u. Presse begehren augenblickliche Besetzung v. Nordsavoyen. Dazu wird es aber wohl nicht kommen; die Meinung derer, die Alles auf eine Karte setzen wollen, wird nicht durchdringen. Wie oft denke ich, wie sehr bei unsern Regenten der Scharfblick unsres sel. Vaters fehlt. Ich war selbst schon aufgeboten während 14 Tagen; wir erwarteten stets Abmarsch nach Genf; es kam aber nicht dazu. Wohl aber sind einige Bataillone in Genf. – Wilhelm ist Major im eidgen. Generalstab geworden. Ich bin Hauptmann. Risum teneatis amici! In solchen Zeiten bin ich zwar Militär. Die nächsten Tage bringen vielleicht Folgenschweres; seit gestern hofft man wieder diplomatische Verständigung. – Napoléon fummelt schmählich an d. Schweiz! – Adieu, mein theurer Werner! Du siehst, es geht etwas in dem «müden» Europa. Es ist wieder ein Bonaparte da u. da steht d. Welt nicht still! Schreibe, schreibe schnell! Alle grüssen Dich herzlich, namentlich meine Frau Marie und Minna, die bei uns auf Besuch ist.

Dein getreuer Bruder Walther

Nr. 12

Walther an Werner Munzinger in Keren

Bern, den 4ten November 1860.

Mein theurer Werner!
Ich habe Dir vielleicht nie mit mehr Erwartung und Hoffnung in der Brust geschrieben, als ich es heute thue. Es ist eine Sache im Gang, die von entscheidender Bedeutung für Deine Zukunft werden kann. Höre mich an: seit circa 2 Monaten wird in Deutschland an e. Expedition nach Inner-Afrika zur Aufhellung der Schicksale Dr. Vogel's und zur Vollendung seines Forschungswerkes berathen und gearbeitet. Herr v. Heuglin, früherer oestreichischer Generalkonsul für Centralafrika in Chartum hat sich bei seiner Anwesenheit in Gotha bereit erklärt, die Expedition zu unternehmen. Es scheint auch wirklich, er sei ein sehr tüchtiger Mann. Das Comite, an dessen Spitze der wissenschaftliche Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha steht und in welchem der berühmte Reisende Dr. Barth, Justus Perthes und Petermann, also die ersten Geographen und ausserdem von den ersten Naturforschern Deutschlands zugleich mit Baron v. Rothschild in Frankfurt sitzen, – das Comite schreibt: «An körperlicher & wissenschaftlicher Befähigung steht v. Heuglin keinem der hervorragenden Reisenden der Neuzeit nach. Entschlossen, muthig, umsichtig, bekannt mit Sprache, Sitte & Natur Inner-Afrika's; vertraut mit geograph. & astronomischen Beobachtungen, gewandt im Zeichnen von Landschaften, Karten & naturhistorischen Gegenständen, hat er vor andern Reisenden noch voraus: dass er durch s. 7 jährige

offizielle Stellung in d. Nilländern in manche Verhältnisse eingreift, mit mächtigen Persönlichkeiten Inner-Afrika's bekannt ist & so reiche Erfahrungen etc ... gesammelt hat. Seine zoologischen Arbeiten & Entdeckungen sind v. hohem Werth, und s. Sammlungen, die er nach den Haupt-Museen Europa's schickte von Bedeutung und Umfang. –» Die Expedition soll die Erforschung der Landschaften zwischen d. Nil und d. Tsad-see zum Zwecke haben. Dieses Gebiet des eigentlichen Centralafrika's zieht sich als eine ungeheure Ländermasse von dem Mittelmeer nach Süden über den Äquator hin in 2 Armen bis nahe an die Küsten des Indischen Ozean's. Soweit alle Berichte bis 1860 reichen, hat, ausser Nagel, noch nie ein Europäer diese terra incognita irgendwo betreten. So viele haben es schon versucht: eine Reihe der herrlichsten Namen: Richardson, Overveg, Krapf und Rebmann, Burton & Speke, Roscher, Livingstone etc – Männer der herrlichsten Eigenschaften des Muthes und Verstandes. Dr. Barth, ein Mann, von dessen Karakter, Ehrenhaftigkeit ich durch s. Schriften die grösste Hochachtung erhalten, hat durch seine Reise nach Timbuktu und anderswärts gelehrt, wie man selbst alleinstehend dem ärgsten Fanatismus der Muhammedanischen Bevölkerung begegnen kann. ... Wie lange galt in d. Kap-Kolonie die Kalahari-Wüste für e. unüberwindliche Schranke gegen d. vordringen nach Norden! Livingstone hat sie zu Schanden gemacht. Lange wollte es Niemand wagen, von d. Ostküste in d. Innere vorzudringen; da zeigten die Missionare Krapf u. Rebmann furchtlos d. Weg & bald folgten ihnen Männer wie Burton & Speke & Roscher nach. So auch im Norden d. Äquator: e. energischer Versuch, *vom Nil nach Westen & dann weiter, nach Norden oder Süden* vorzudringen, ist noch nicht gemacht worden. Dieses Problem ist d. Expedition unter v. Heuglin vorbehalten. – So bestimmt d. Comite die zu unternehmende Expedition, ohne aber der Entwicklung vorgreifen zu wollen. – Herr v. Heuglin besitzt in Kairo u. Chartum erprobte Diener & Gehülfen, wissenschaftliche Instrumente & andere Ausrüstungsgegenstände; er wird die Nillande zur Grundlage des Unternehmens machen, während er zugleich in Bengasi an der nordafrikanischen Küste, von wo direkte Handelsverbindungen mit *Wadai* bestehen, sich einen Rückhalt zu verschaffen hofft. – Die Dauer d. Expedition ist auf 3 – 4 Jahre & die erforderliche Summe ausser d. Privatmitteln der Reisenden auf 12000 Thaler im engern & *20000 Thaler* (80000 Franken) in weiteren Gränzen veranschlagt. Nun hat auch bereits schon e. schöner Anfang v. Zeichnungen begonnen, wobei d. deutschen Fürsten sich betheiligen; Barth stellte d. Zinsen des Kapitals d. Ritterstiftung in Aussicht. – Kurz – der Anfang ist da, und viel Begeisterung für die Sache der Gebildeten.

Mein Lieber! Du siehst, da ist ein Keim zu etwas Grossem, zu etwas Weltgeschichtlichem. Dieser Eindruck hat mir Tag und Nacht keine Ruhe gelassen und mich beständig mit der Idee geplagt: da solltest *Du* nun auch dabei sein. Ich kenne die Gefahr wohl, und stets mischt sich der Kummer bei; allein ich weiss, dass Du dich sehnst, aus diesem jetzigen Leben einen Schritt vorwärts in e. Grösseres finden zu können. Du hast einmal diese Carrière betreten! Und drum glaubte ich, als Dein Dich liebender gut und treu gebliebener Bruder für Dich *handeln* zu müssen. Ich schrieb daher ohne

Scheu an Dr. Barth in Berlin und Dr. Petermann in Gotha und fragte sie an, ob Du Dich bei der Expedition betheiligen könntest. Und ich war im Innersten erfreut, als ich v. beiden Seiten augenblicklich so günstige Antwort erhielt. Dr. Barth schreibt: *«Mit grosser Befriedigung habe ich Ihren werthen Brief gelesen & hat mich nur erstaunt, dass Sie voraussetzen können, ich könnte die höchst verdienstvollen Arbeiten Ihres Herrn Bruders übersehen haben. Im Gegenteil habe ich schon lange ein aufmerksames Auge auf Ihren Bruder geworfen & die Hoffnung geschöpft, dass er einmal zu einer grösseren Wirksamkeit herangezogen werden könne. Ich hoffe dann auch, Gelegenheit zu finden, mich ihm nach Kräften förderlich zu erweisen.»* Glaub' mir, Werner: wenn Barth so spricht, so wird er es thun. Bezüglich der Heuglin'schen Expedition schreibt er mir, es hätten sich schon viele von den ausgezeichnetsten Gelehrten gemeldet & v. Heuglin schon Verbindungen mit dem Einen od. Andern angeknüpft. Auch fürchtet er noch, es werde vielleicht die Subskription den Erwartungen nicht ganz entsprechen. Er fügt bei: *«Dagegen liegt mir auch ein anderer Plan vor. Im Anfang April dieses Jahres ist ein Herr v. Decken, ein wohlhabender & unternehmender Mann nach Zanzibar an der Ostküste v. Afrika abgereist, um sich dem Reisenden Rocher anzuschliessen, der schon nach d. südlichen Seebecken ins Innere vorgedrungen war. Nun ist Dr. Rocher gestorben & Herr v. Decken ohne kundigen Begleiter. Vielleicht, dass er gleichwohl seinen Plan nicht aufgeben will .... Ich will sogleich der Familie des Herrn v. Decken schreiben & sehen, was sich thun lässt. Natürlich ist noch Alles ganz ungewiss; aber Ihr Herr Bruder könnte schnell genug über Aden nach Zanzibar reisen. Jedenfalls, es mag nun mit den beiden Planen gehen, wie es will, versichere ich Sie, dass ich mich bemühen werde, für Ihren H. Bruder nach Kräften zu wirken.»* – So schreibt Barth. – Ebenso wohlwollend schreibt Dr. Petermann; ich bedaure sehr, dass ich Dir den Brief nicht wörtlich mittheilen kann; ich habe ihn nach Solothurn geschickt, ebenso den von Heuglin, und habe sie heute vergeblich zurück erwartet. Petermann glaubt, das Comite werde, obschon sich ausgezeichnete Männer gemeldet haben, dennoch in Betrachtung Deiner Verdienste, Erfahrungen u. Deiner Akklimatisirung gewiss nicht ungeneigt sein, sich für Dich zu entscheiden und ladet mich sogleich ein, ihm zu schreiben, welche finanziellen Opfer von Deiner Seite oder von Seiten der Schweiz durch allfällige Subskription gebracht werden könnten. Natürlich spach er damit nicht die Meinung des Comite's aus, sagte aber doch s. Unterstützung zu. – Schon 2 Tage darauf bekam ich endlich noch einen Brief von Herrn v. Heuglin selbst, der gegenwärtig in Cannstadt ist. Er schreibt, er habe meinen Brief an Petermann von diesem erhalten und mit der grössten Befriedigung gelesen, und er freue sich, durch Deine Theilnahme an der Expedition «eine so liebenswürdige Aquisition» zu machen, und so viel an ihm liege, werde er Alles thun, dass Du die Expedition mitmachen könnest. Es sei Ihm sehr erwünscht, wenn Du Dich für diese Expedition entscheiden wollest. Er werde vielleich seinen *Weg nach Chartum über Bogos nehmen,* und Dich da sehen, oder dann jedenfalls *Dich an irgend einen Ort zur Konferenz einladen,* und da werde es Euch dann leicht sein, sich über allfällige Bedingungen Deiner Mitwirkung zu verständigen. In ca *5 Wochen* werde er von Cannstadt über Suez reisen und frägt mich auf die aller lie-

benswürdigste Weise, ob wir vielleicht Dir eine Sendung zu machen hätten, die er sehr gerne übernehme. Dieser Brief hat mich – offen gesagt – auf das herzlichste gefreut, und ich wünsche mir Glück, wenn Du mit einem solchen Manne von Karakter & feiner Bildung und ehrenwerther Gesinnung das grosse Unternehmen mitmachen kannst. – Abgesehen davon, dass der Vorschlag Barth's denn doch noch unbestimmt lautet, scheint mir, die Garantie eines Erfolges – denn darauf kommt es an – sei doch weit bedeutender bei dieser Heuglin-Expedition: 1) ganz Europa, namentlich ganz Deutschland richtet ihre Augen darauf & schenkt ihr sein Mitgefühl, was in vielen Eventualitäten von grossem Gewicht ist. 2) es ist Heuglin e. erfahrener Mann; 3) es wird die Ausrüstung eine ziemlich grossartige sein; 4) es wird jedenfalls noch e. eigentlicher Naturforscher mitreisen. Kurz – meine Meinung ist und zwar entschieden: wenn Du überhaupt Lust und den rechten, vollen Muth und den Willen hast, eine Expedition mitzumachen, so ist *diese* Gelegenheit keine Gewöhnliche, sondern eine *Ausgezeichnete;* dafür bürgen mir die Namen Barth, Petermann und Perthes, die an der Spitze stehen. Da ist nun Gelegenheit geboten, einen ehrenvollen Namen unter d. grossen europäischen Reisenden zu erringen. Und Du würdest kleinlich urtheilen, wenn Du etwa meintest, Deine Stellung als Begleiter v. Heuglin's sei eine bloss Untergeordnete. Wenn 3 auf Entdeckung eines Welttheils ausgehen, da ist Ehre und Ruhm bei Gott! genug für Alle. Da kömmt es auf den *Mann* an; der macht sich selbst die Stellung; der Tüchtigere holt den Lorbeer. Barth war auch ein dritter Begleiter und jetzt ist er doch der Erste. Im Gegenteil – wenn Du die Sache nämlich betrachtest, wie ich es Dir übrigens zutraue, so sagt Dir gewiss Deine Bescheidenheit, dass für ein so grosses Unternehmen für Menschheit und Wissenschaft, nur das Projektirte, eine Stellung als Begleiter für Dich eine sehr Ehrenvolle ist, und namentlich in der ehrenvollen Weise, wie sie Dir von so hochverdienten Männern, wie v. Heuglin & Petermann, angetragen ist. Ich sagte Dir schon, dass sehr achtungsvolle Gelehrte sich zur Teilnahme gemeldet haben. – Mir persönlich ist es eine grosse Beruhigung, Dich an der Seite eines älteren Mannes zu wissen, der in seinem Leben schon mehr erfahren hat, als Du und bei dem Du gewiss als Reisender noch viel lernen kannst. Wenn es *sein* muss, dass Du Dich auf e. gefahrvolle Reise begibst – und nach Deinen letzten Briefen vom August und September *muss* ich ja annehmen, dass Dir meine Nachricht eine willkommene ist –, dann könnte ich glücklich sein, wenn Du bei *dieser* Expediton mitkönntest; ich war nach meinen frühern traurigen Erfahrungen meiner so mühevollen Anstrengungen bei d. franz. Regierung, die trotz Fürsprache links & rechts so kläglich ausfielen, fast verzagt und ich hätte mir nie geträumt, dass plötzlich durch einen einzigen Coup ein so gutes Resultat nur möglich werden könnte. – Ich nehme an, da ich Deine Antwort nicht abwarten kann, Du denkest exakt so, wie ich und handle daher nur darauf los, bemerke aber dazu, dass Du dadurch gleichwohl nicht *gebunden* bist. Alles wird natürlich verabredet unter der Bedingung, dass Du selbst persönlich einverstanden seist. Denn ich würde mir nie das Recht nehmen, *für Dich* ein so folgenschweres Versprechen abzugeben. Natürlich musst Du mir *umgehend* Deine Entschliessung mittheilen, auch wenn Du vielleicht mit Herrn v. Heuglin

schon gesprochen hättest. Denn davon hängt ab, ob ich meine Anstrengungen bezüglich der Finanzen fortzusetzen habe. – Nun aber musst Du ja *nicht* glauben, die Sache sei schon in Ordnung. Ich warne Dich vor der Illusion. Herr v. Heuglin schreibt mir zwar, wie Du gesehen, als wenn *er* selbst durchaus kein Bedenken hätte; allein er fügt mir natürlich bei mit *Vorbehalt des Comites.* Allein auch von *Dir* hoffe ich wirklich das Beste – allein auch dann, wenn von unsrer Seite finanzielle Opfer gebracht werden. – Dass von unsrer Familie persönlich solche gebracht werden müssen, ist klar. Allein ich werde auch andere Hilfsquellen in Anspruch zu nehmen suchen. Ich war bereits bei Herren Bundesräthen und ich habe *Hoffnung* erhalten, dass der Bund a[us] seinem Kredit für Kunst Wissenschaft einen Erheblichen leiste. – Es sollen dafür von d. naturforschenden Gesellsch. & v. Polytechnikum Schritte gethan werden. Damit würde dann für Dich allerdings e. Art Pflicht erwachsen, für schweizerische Sammlungen etwas zu leisten, was Du bis jetzt leider nicht gethan hast. Ich werde wahrscheinlich auch die Regierung v. Solothurn & d. Gemeinde Olten anfragen. Kurz – ich will gerne Alles thun, um diese wichtige Sache zu fördern. Von diesen Anstrengungen wird es natürlich auch abhängen, ob das Comite in Gotha auf die Sache wirklich eingehen wird. – Eine andere Richtung unserer Thätigkeit wird dahin gehen, Herrn v. Heuglin eine Sendung für Dich mitzugeben und werden sich unsere lieben Frauenzimmer gewiss alle Mühe geben, Dich mit Strümpfen und Wäsche zu versehen. Leider hast Du auch hierüber nie etwas geschrieben; wir haben nicht einmal in 5 – 6 Jahren erfahren können, wie Du eigentlich gekleidet bist. Überhaupt hast Du in Solchem viel gesündigt, und das Alles rächt sich, und am meisten an uns; so weiss jetzt Niemand von uns, was Du eigentlich nöthig hast, und was Dir besonders gute Dienste leisten könnte. Darin hast Du – offen gesprochen – wenig Voraussicht und Überlegung gezeigt, und das ist, was mich etwas zweifelhaft macht, in meinem Vertrauen auf Deine Tüchtigkeit als Reisender, der in erster Linie weitsichtig & äusserst vorsichtig sein muss. Beweise mir künftig, dass meine Zweifel unbegründet sind! Schreibe namentlich überlegter als bisher; nimm doch auch mehr Zeit dazu. Ich habe jetzt gewiss paar Wochen trotz Berufsgeschäften fast nur mit Deiner Angelegenheit zu thun; Was ich korrespondieren muss, dass die Sache nicht verderben wird, kannst Du Dir denken. Nun Du! Es will mir denn doch scheinen, ich und wir Alle verdienten etwa von Zeit zu Zeit einen ordentlichen, 4seitigen Brief, der uns doch einigermassen sagt, wie Du existierst. Ich schäme mich sozusagen immer, wenn ich nach Dir gefragt werde, und sozusagen nichts antworten kann. Und Du selbst, wenn Du einmal heimkommst, und Deine Briefe durchliesest, die ich aufbewahrt habe, – ich glaube nicht, dass Du viel Freude daran haben werdest. – Namentlich aber *jetzt:* denke stets, dass eine schlechte, ungenaue Korrespondenz eine Sache ruinieren kann. – Nun habe ich mein Herz geleert; ich konnte es nicht anders, weil es meine innerste Überzeugung ist, dass Du in dieser Beziehung Deine Pflicht nicht erfüllt hast. Nimm diesen Wunsch von Deinem Bruder gutmüthig an; es ist zu *Deinem* Besten und ich glaube auch ein wenig Anspruch darauf machen zu können. – Und nun, lebe wohl! Besinne Dich ernsthaft über unsere heutige entscheidende Frage! Sei getrost

und wohlgemuth: ich werde mir alle Mühe geben. Sei aber auch nicht etwa zu vertrauensvoll! Denn es kann ja noch Alles wieder schlechter werden. Aber auch dann hat diese Geschichte Dir noch genützt. – Herzliche Grüsse von Allen, besonders von Deinem treuen Walther

P.S. So eben erhalte ich e. Brief v. Herrn Ziegler, unserm bewährten Freunde. Er ist im Ganzen immer etwas misstrauisch gegen die Deutschen. Er spricht aber von Heuglin in sehr anerkennender Weise. Nur meint er, es sollte möglich werden, Dich bei der Expedition etwas unabhängig vom Comite in Gotha zu stellen durch Unterstützung der Bundesbehörden; er meint, Du werdest mit Heuglin sehr gut in's Reine kommen. Er hat aber noch etwas Bedenken bezüglich des Fortgangs der Subskription. Er glaubt, wenn dann einmal von der Expedition gute Nachrichten kommen, dann werde sich das Publikum leichter elektrisiren lassen; dann könne man auch in der Schweiz leichter etwas zu Stande bringen, als jetzt. Also unsere Hoffnung ist, dass der Bundesrath jetzt etwas Erhebliches thue, wenigstens für ein oder 2 Jahre. Und später wird man Dich auch nicht stecken lassen. Die Frage der Unterordnung unter das Comite in Gotha ist eine Frage, die nicht einseitig darf beurtheilt werden; ich werde so vorsichtig als möglich sein, immer Dein Interesse vor Augen haben. Vertraue uns und sprich dann in dieser offenen loyalen Weise mit Herrn Heuglin. Und nun Gott befohlen!

Walther

Nr. 13

Walther an Werner Munzinger in Keren

Den 9ten December 1860

Mein lieber Werner,
Ich hoffe, Du habest meinen letzten Brief vom November schon erhalten, wissest also um was es sich handelt. Seither ist nun das damalige Projekt *Thatsache* geworden & zwar in der wirklich erfreulichsten Weise. Ich schrieb Dir: es handle sich um eine grössere Expedition in's Innere von Afrika, vom rothen Meere aus, über Chartum gegen d. Wadailänder. Herr v. Heuglin hat ein Comité in Gotha für das Unternehmen gewonnen. Subskriptionen wurden aufgenommen und sie belaufen sich schon auf ca *50.000* Franken. Ich that nun Schritte für Dich bei Dr. Barth, Heuglin u. Petermann. Alle waren sehr geneigt, dass Du an der Expedition theilnehmest. Besonders v. Heuglin schrieb mir in der zuvorkommendsten Weise. Am 25 November ist dann in *Gotha* v. Comite, an dessen Spitze d. Grossherzog v. Sachsen-Coburg-Gotha, *Deine Wahl als Theilnehmer d. Expedition erfolgt,* und zwar in sehr ehrenhafter Weise unter mehr als *50 Kandidaten,* unter diesen mehrere ausgezeichnete Männer. Diese Wahl erfolgte, bevor noch ein Zuschuss aus d. Schweiz in bestimmter Aussicht war. Nun aber habe ich natürlich auch da-

hin mein Augenmerk gerichtet. Ich liess durch d. Schweiz. Naturforschende Gesellschaft (Prof. Heer, Studer, namentlich auch Ziegler) e. Gesuch an d. Bundesrath richten, Dir für Theilnahme an d. Expedition eine Summe zu bewilligen. Auch da hatte ich Glück. Der Bundesrath beschloss vor paar Tagen, von der Bundesversammlung e. Nachtragskredit v. *5000* Franken für diesen Zweck zu verlangen. Die Bundesversammlung ist nun beisammen und in d. nächsten Tagen wird d. Kredit *unzweifelhaft* zugesprochen werden. Das war sehr schön; Du kannst dies nicht hoch genug anschlagen, da sonst für solche Zwecke Nichts verausgabt wird. Der Beitrag ist an die Bedingung geknüpft, dass Du *naturhistorische Sammlungen* anlegest und dann diese dem Schweiz. Polytechnikum unentgeltlich abtretest. Das ist begreiflich. Um dieser Rücksicht willen für die Schweiz[erische] Anstalt hat denn auch d. Comite in Gotha beschlossen, dass Du nach Deinem freien Willen über allfällige Sammlungen verfügen könnest, d.h. im Einvernehmen mit Herrn Heuglin, dem Chef der Expedition. Überhaupt soll das Weitere einem Kontakt zwischen Dir & Hrn. v. Heuglin vorbehalten sein. Ebenso schrieb mir noch gestern v. Heuglin: *«Da wir bis jetzt ohne Wissen & Einverständnis Ihres Hrn. Bruders gehandelt haben, so werde ich mit ihm in Afrika einen Contrakt abschliessen, der aber loyalster Natur sein wird.»* Darauf zähle ich auch; ich halte v. Heuglin für einen wackeren Mann. Mit ihm war die Correspondenz immer *sehr angenehm* & er hat sehr *eifrig für dich* gewirkt. Allein ein Contrakt, mit Vorsicht abgeschlossen, wird natürlich für alle Fälle doch gut sein; die Eventualitäten e. so gewaltigen Reise sind zu verschieden. – Das Verhältniss, in dem Du stehst, ist nun Folgendes: der Bundesrath giebt die 5000 Fr. nicht direkt der allgemeinen Casse, sondern durch d. naturforschende Gesellschaft. *Dir zur Betheiligung* an der Expedition. Nun sind 2 Wege wenn nicht möglich, so doch denkbar: entweder Du bist mit Deinen 5000 Fr. auf Deine eigene Faust mit der Expedition oder aber Du überlassest einfach die 5000 Fr. der allgem. Kasse. Das Erstere ist denkbar, aber, wie mir scheint, unpraktisch & fast unmöglich. Vorerst könnte v. Heuglin eine solche Betheiligung geradezu unangemessen finden, da Volontairs bei e. so bedeutenden Expedition nichts taugen. Dann aber wäre diese freie Stellung auch *finanziell* für Dich nicht günstig. Denn was sind 5000 Fr. bei e. Expedition, die, wie ich jetzt glaube, auf 80000 Fr. gebracht werden wird? Endlich sind natürlich Anschaffungen v. Instrumenten, Geschenken etc durchaus gemeinsam; Meistens werden sie in Europa gemacht & v. Heuglin besitzt auch schon bedeutende in Cairo & in Chartum. – Also auch da wäre e. Absonderung nicht gut, – fast nicht möglich. (Ausser Heuglin u. Dir werden noch *Dr. Steudner* als Botaniker & Geognost & *Künzelbach* als Physiker & Mechaniker die Expedition begleiten, nach erhaltenen Mitheil. 2 ganz tüchtige Fachmänner, der Letztere auch mit oriental. Sprachen vertraut). Du begreifst nun: mein Gedanke war, *Dir* die 5000 Fr. auszuwirken, damit Du dann bei Deiner Besprechung mit v. Heuglin eine Art Hintergrund habest. Und solltest Du mit v. Heuglin nicht einig werden können, was ich nicht befürchte, so sollten wir dann sehen, ob Du die 5000 Fr. vielleicht auch für eine andere Reise benützen könntest. Allein das wäre sehr zweifelhaft. Überhaupt wäre ich *ganz elend* blamirt, blamirt vor d. ganzen Schweiz, wenn

Du nun schliesslich nach allen Anstrengungen, die ich für Dich gemacht, die Expedition nicht mitmachen würdest. Ich habe gearbeitet, wie es mir meine Liebe zu Dir vorschrieb & kannte keine Ermüdung. Ich hatte schon lange so vielen Kummer für Dich & Deine Zukunft; ich wusste nicht, was rathen & auch Du warest so niedergeschlagen & rathlos. Da kommt dieses Projekt – mir wie ein Stern vom Himmel – und nun ist es prächtig gelungen. Ich dankte Gott und das Einzige, was mich beklemmt, ist, dass ich nicht weiss, was Du dazu sagst. Allein *Du* schriebst mir ja selbst v. Expeditionen. Hier hast Du nun Eine, wie man sie nicht grossartiger denken kann. Es ist vielleicht auch keine Hoffnungsreichere vorbereitet worden. Namentlich soll Dir lieb sein & mir ist es in meiner Angst um Dich ein grosser Trost: ihr werdet 4 *Männer* zusammen sein, jedenfalls noch mit bedeutender Dienerschaft – also grössere *Sicherheit.* Dann sind *2 Naturforscher* dabei & das ist äusserst wichtig. Ich hoffe, Du fassest es in vollem *Ernste* auf wenn ich Dir sage: Du werdest diese *Naturforscher gehörig benützen* müssen, um selbst auch Sammlungen anzulegen. Die Naturforscher das sind Herrn der Wissenschaft; das war es, was Dr. Barth so fehlte. Ich rufe Dir das aus voller Überzeugung zu: ich beschwöre Dich, in dieser Beziehung so viel zu leisten, als möglich. Ich bin zu dieser Mahnung berechtigt, da ich Dich früher schon um Sammlungen ersuchte & Dir sogar Anleitungen zukommen liess, aber ohne alle Antwort blieb. Die Entscheidung Deines Lebens ist endlich gekommen. Ich gönne es Dir; Du hast danach geseufzt; Du bist erst 28 Jahre alt & kannst nun vorwärts, um e. Welttheil zu erobern. O! Benütze nur diese Entscheidungsstunde; sie ist für Dein ganzes Leben bestimmend. – Benütze sie ganz; Denke an das Gebiet der Naturforschung!! – Wie genau Du Tagebuch führen sollst, mit *allen* Einzelheiten & Eindrücken, das brauche ich Dir nicht zu sagen. Ich freue mich schon auf Dein einstiges Reisebuch. – Ich bin wieder einmal recht glücklich in Gedanken an Dich, weil ich der Hoffnung bin, Du werdest eine neue Laufbahn mit voller Freude begrüssen. –

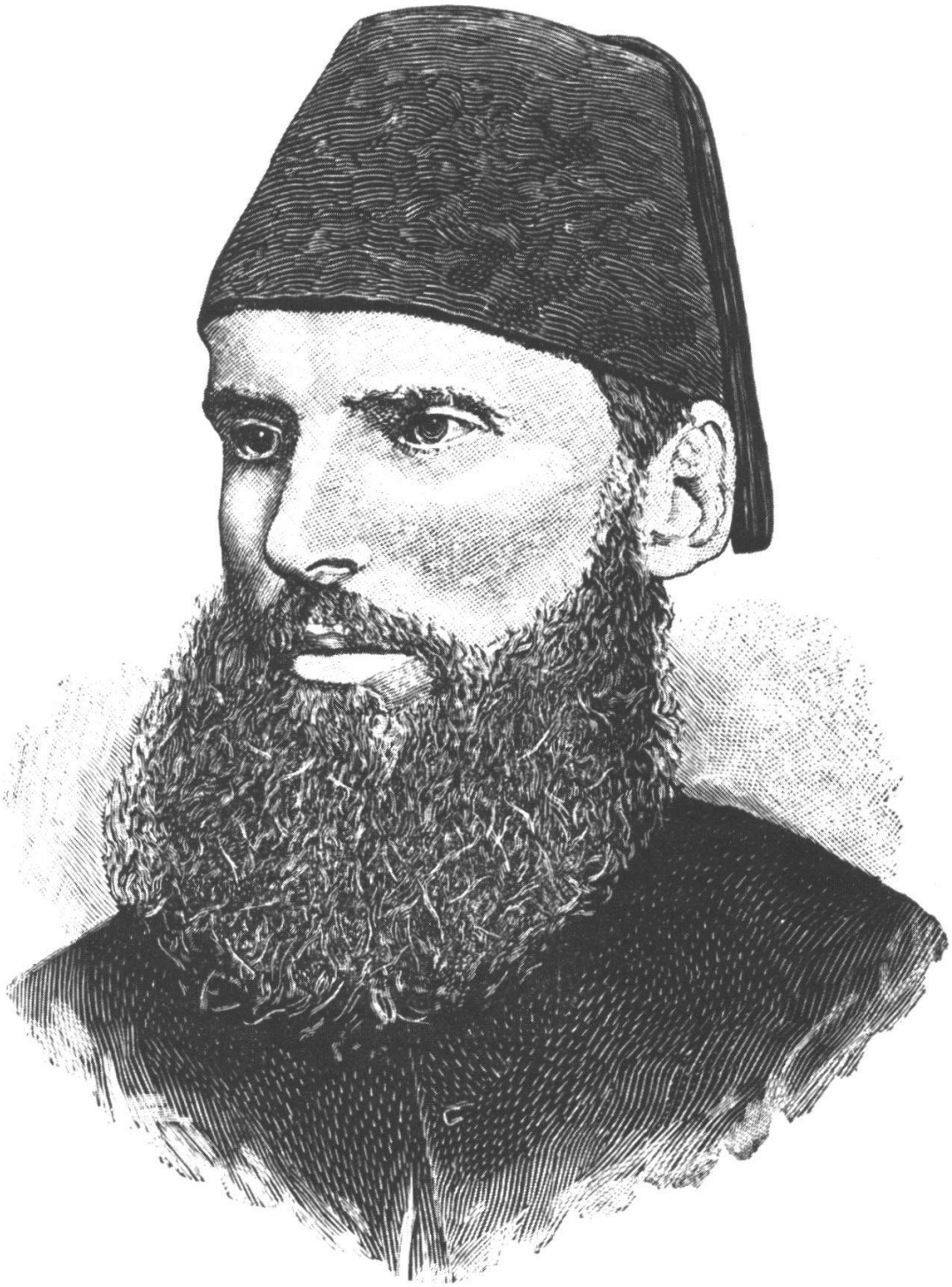
Die beste Art, Dir eine möglichst wichtige Stellung bei d. Exped[ition] zu sichern, ist natürlich, die finanzielle Betheiligung d. *Schweiz* so bedeutend als möglich zu machen. Das wird nun auch noch geschehen. Ich bin überall hin thätig um e. Subskription für d. Expedition zu veranlassen. Vor 3 Tagen ist nun im «Bund» ein Leitartikel von mir über d. Exped. erschienen[10], der seitdem in andere Zeitungen übergegangen & im *Journal de Genève* übersetzt wurde. Nach Besprechung des Ziels der Expedition, der Wichtigkeit derselben etc. heisst es zum Schlusse: *«An dieser Expedt. wird sich auch ein Schweizer beteiligen Herr Werner M. von Olten, Kt. S. (Sohn des verstorb. Bundesraths), in Keren (Ostafrika), der sich durch wissenschaftl. Arbeiten namentlich durch s. Schrift über R[echt] & Sitten d. Bogos u. durch s. Reiseskizzen v. Rothen Meere schon in weiten Kreisen bekannt gemacht & namentl. in Deutschl. & England die Augen d. gelehrten Geographen auf sich gezogen hat. Am 25 Nov. ist Hr Munzinger in Folge besonderer Empfehlungen Dr. Barths, Prof. Petermanns & v. Heuglins als Theilnehmer an d. Expedition gewählt wor-*

[10] Artikel im «Bund» No. 338 vom 7. Dezember 1860

den & diese Wahl ist um so ehrender, als sich unter mehr als 50 Kandidaten mehrere verdienstvolle Männer gemeldet hatten. – Es ist zu hoffen, dass bei dieser so ehrenhaften Beteiligung e. Schweizers dessen Vaterland namentlich d. so eng verschwisterte Deutschland gegenüber, auch in dieser Sache mündig dasteht, der Schweiz, die auf allen Continenten ihre Handelscomptoirs hat, deren industrielle Erzeugnisse in allen Welttheilen ihren Markt suchen, sollte d. Beweis leisten, dass sie nicht bloss für ihre Industrie d. Terrain zu benützen versteht, wo andere Nationen bereits d. Weg gebahnt haben, sondern selbst auch gerne sich betheiligt, wo es gelte, in noch unerschlossene Reiche d. ersten Pioniere vorauszusenden. Nun denn! Ein befragter junger Schweizer ist bereit, sich im Dienste d. Wissenschaft d. furchtbaren Strapazen e. afrikan. Reise zu unterziehen & dafür selbst das Leben einzusetzen. Denn fürwahr, Dr. Barth gehört zu d. wenigen Glücklichen, denen es vergönnt war, nach 6 Jahren unbeschreiblicher Drangsale d. Licht der Heimath noch zu schauen. Möchte das auch d. Gliedern d. bevorstehenden Exped. vergönnt sein! Unser Wunsch besteht darin, d. Schweiz möge jene Gesinnung v. Aufopferungsfähigkeit durch kräftige Theilnahme ehren, Deutschland brüderlich unterstützen etc. In Genf hat sich auch schon die dortige geograph. Gesellschaft mit der Angelegenheit beschäftigt.» – Diese Worte gehen nun v. Zeitung zu Zeitung und in d. nächsten Tagen wird ein *schweizer Comité* (Ziegler, Studer, Heer, Martin, Flückiger etc) eine Subskription eröffnen und ich verspreche mir davon einen Erfolg. Namentlich mein lieber Freund Dr. Flückiger, Apotheker, jetzt in Bern ist sehr eifrig & wird Dir Medikamente zukommen lassen. Er grüsst Dich von Herzen. – Kurz, Du siehst die Sache ist im Fluss: Bundesrath, naturforsch. Gesellschaft, Publikum – Alles beschäftigt sich mit der Sache –Alles – ausser Dir. Ich hoffe aber, die Nachricht werde Dir recht bald zugekommen sein. –

v. Heuglin wird im Januar in Alex[andrien] od. Cairo mit s. Genossen zusammen treffen (so ist es wenigstens jetzt der Plan), um mit Dampfschiff v. Suez nach e. Punkte zwischen Suakin & Massua zu gehen & also da an Deiner Tür anzuklopfen. Rüste Dich und namentlich auch – ich bitte Dich – was Deine körperliche *Gesundheit* angeht: denn darauf kommt es nun sehr viel an; *stärke Dich,* so gut *Du kannst,* um dann mit Muth die lange Reise von 3–4 Jahren antreten zu können. Bist Du in Verlegenheit mit Geld, so sei jetzt nicht am falschen Ort sparsam; Du kannst es ja nachher schon bezahlen. – Heuglin wird Dir von *uns* Einiges bringen, was uns für Dich am nöthigsten scheint; leider wissen wir nicht genau, was Du etwa an Kleidungsstücken brauchst; jedenfalls bekommst Du Hemden u. Strümpfe. – Hr. Heuglin hat sich sehr gütig anerboten, Dir dies zu bringen. – Noch einmal – Theurer! Denk an Deine *Gesundheit!* Das ist nun das *Allererste* & Vorsicht oder Leichtsinn werden jetzt ganz unermessliche Folgen haben.

Bezüglich der Reise selbst, wann Du sie antrittst, das nähere später, namentlich, was unsere Korrespondenz angeht. Sie wird natürlich sehr sparsam sein. Allein schon von vorneherein das Eine: betrachte Dich als den schweizer Repräsentanten bei der Expedition und vergiss nicht, bei uns von Dir hören zu machen, wenn überhaupt etwas durchdringen kann. – Eine Bitte: suche vor Deiner Abreise uns e. *Daguerotypie* Deiner werthen Persönlichkeit mit d. langen Barth zuzusenden, wenn möglich in einigen Exempla-



Werner Munzinger

geb. 1832, gest. 1875.

Zeitgenössischer Druck nach einer Daguerreotypie

ren. Vielleicht bringt v. Heuglin e. Maschine mit. Vergiss das nicht; ich bitte Dich & alle Deine l. Angehörigen bitten Dich darum. – Du sollst uns das nicht versagen & auch nicht vergessen. – Schreibe mir ja sogleich über *Alles* was ich Dir mitgetheilt habe, *ohne nur auch einen einzigen Punkt zu übergehen;* schreibe auch vor Deiner wahrscheinl. Abreise nicht so kurz wie bisher u. gedenke e. wenig Deines l. Bruders Wilhelm & Deiner lieben Schwestern, die Alle so sehr liebevoll um Dich besorgt sind & mit meiner l. Frau an den Hemden für Dich arbeiten. – Einen Gruss v. Herrn Achard aus Genf, der mit Dir in Cairo gewesen ist; er war d. letzten Tage bei mir & ich hörte ihn mit inniger Freude von Dir erzählen; er schien mir e. guter Mann zu sein; und hat grosse Liebe zu Dir. Er findet sich nicht sehr wohl daheim u. möchte gerne wieder in den Orient zurück...

Nun adieu! Mein Theurer! Du kannst Dir denken, wie mir zu Muthe ist. Vor einigen Wochen habe ich diese Expedit[ion] beim Schopfe gefasst & habe gearbeitet, was ich konnte; meine Zeit gehörte Dir. Nun ist's besser gelungen, als ich mir geträumt habe. (Deine Schrift: Recht & Sitten der Bogos hat sehr gut gewirkt). Ich glaube Dir auch, aus ganzem Herzen gratuliren zu können; ganz Europa hat s. Blick auf diese Expedition gewendet. Allein zu gleicher Zeit muss ich ja u. wir Alle von ganzem Herzen betrübt u. bekümmert sein; denn Du gehst e. gefährliche Bahn. Wir bitten Gott um Glück. Bete auch Du! Sei aber auch vorsichtig, sei klug! Leihe gutem Rathe stets Gehör! Und jetzt schon – stärke Dich! Auf e. glückliches Wiedersehen! Dass es dann ein *Freudiges* sein werde, das ist klar. Was Du angestrebt, das ist jetzt in Deine Hand gegeben. Ich habe oft geschwankt; allein ich musste mir stets sagen: es wäre e. Sünde an Dir, wenn ich nicht Alles thäte, um Dich zur Theilnahme an d. Exped. zu mahnen. – Noch einmal: Schreibe mir recht besonnen und umständlich über d. ganze Frage, dass ich beruhigt bin & glaube mir: es thut mir immer weh, wenn ich Dich so sehr um e. besonnene, überlegte & umständliche Korrespondenz bitten muss. –

Grüsse v. Allen Dein Bruder Walther

Nr. 14

Walther an Werner Munzinger in Chartum

Bern, 1. Januar 1862

Mein lieber Werner!
Ich denke, das sei mein Abschiedsbrief; ich hoffe, er treffe Dich gesund und wohl in Chartum. Zu gleicher Zeit erhältst Du den Brief d. Comite's in Gotha und damit ist nun d. Sache entschieden. Ich hoffe, es sei damit besser geworden mit Deiner Stellung. Du wirst wissen, wie d. Sache so gekommen ist. Getreu Deinen Worten, von Deiner trüben Aussicht für d. Expedition *nichts* zu veröffentlichen, habe ich lange geschwiegen – aber hat es mir viel Mühe

gekostet. Nun aber erfuhr ich, dass Herr Barth und das Comité in Gotha von diesem Kaffa-Projekt[11] vollständige Kenntniss haben. Schon im August hat das Comite e. Protest an v. Heuglin abgesandt. Durch Brief v. Okt[ober] bestätigte v. Heuglin selbst s. Absichten; das Comite war beunruhigt; Kinzelbach[12] hatte in Deinem Sinne an das Comite geschrieben. Das Comite schrieb nun an mich u. bat mich, ihm Alles mitzutheilen, was in Deinem Briefe an mich über d. Angelegenheit stehe. Da ich sah, dass d. Comite schon d. Meiste weiss, so zögerte ich nicht, d. Mittheilung zu machen, theilte aber auch das mit, was Du vom Fleisse des v. Heuglin u. s.[einer] Freundlichkeit schriebst. – Perthes und Dr. Petermann waren darin einig, Dir für Deine Energie, Treue u. d. Instruktion etc verschwenderisches Lob zu ertheilen; sie waren namentlich erstaunt über d. enormen Fleiss, den Du durch Dein Tagebuch an den Tag gelegt hast. Ich sage aber auch nur noch, dass ich von dieser Arbeit freudig ergriffen war. Arbeite wacker vorwärts, so wird Dir d. Anerkennung nicht fehlen. – Auf d. Nachricht, dass Du v. Keren gen Chartum vorwärts aufgebrochen seiest u. da nun Geld u. Nachrichten erwartest, drängte ich nun d. Comite, Beschlüsse zu fassen. Das Resultat liegt in d. Briefe an Dich u. in dem an v. Heuglin. Perthes schreibt mir, er habe noch Entschiedeneres beantragt; er wollte ausdrücklich Dich an d. Spitze d. Expedition stellen. Ich begreife nun aber d. Comite, wenn es v. Heuglin nicht geradezu absetzen wollte, da es noch nicht wusste, ob v. Heuglin vor s. Briefen im Okt[ober] den Protest in Händen hatte. *Perthes* schreibt mir: *«Mein Antrag ging dahin, Ihrem Hrn. Bruder ausdrücklich zu sagen, dass, wenn v. Heuglin u. die andern Mitglieder der Expedition sich auch in Chartum befänden, es von Ihrem Bruder abhängen solle, wen er mitnehmen wolle. Die jetzige Fassung spricht das nicht so unumwunden aus, doch hoffe ich, dass Ihr Bruder es so deuten wird. – Nach seinen & Ihren Äusserungen glaube ich auch annehmen zu können, dass Ihr Bruder nicht d. geringste Neigung hat, mit Hrn. v. Heuglin zusammen zu gehen. – Es wird jedenfalls gut sein, wenn Sie Ihren Bruder noch besonders darauf aufmerksam machen, dass nur er über die 2500 Thaler (preuss. C.) zu verfügen hat u. dieses Geld nur für seine und Hrn. Kinzelbach's Reise nach Wadai u. Wara bestimmt ist. – Ich hätte auch gewünscht, dass Hr. Kinzelbach Ihrem H. Bruder förmlich untergeordnet worden wäre, wie Ersterer bis jetzt v. Heuglin gegenüber war. Nun, wir wollen wünschen, dass die beiden Herren sich auch jetzt vertragen und Ihr Hr. Bruder sich für ermächtigt*

[11] Kaffa-Projekt: Th. von Heuglin beabsichtigt, durch Abessinien nach Kaffa vorzudringen und erst von dort auf dem Sobat und dem Weissen Nil nach Chartum zurückzukehren. Damit setzt er sich in Gegensatz zum ursprünglichen Auftrag des Komitees von Gotha, direkt dem Hauptziel der Expedition, Wadai, zuzustreben. Dies führt zum Bruch zwischen von Heuglin und Munzinger, der von jetzt an im Auftrag des Komitees von Gotha die Leitung der Expedition übernimmt, während von Heuglin sich seinem abessinischen Ziel zuwendet.

[12] Dr. Theodor Kinzelbach von Stuttgart, Physiker und Mechaniker; Reisen in Kleinasien und Syrien; eng befreundet mit Werner Munzinger, begleitete diesen nach der Trennung von von Heuglin.

fühlt, nöthigenfalls die Reise auch ohne Hrn. Kinzelbach anzutreten u. zu vollführen. – Vor Allem aber müssen wir hoffen, dass Ihre u. meine Briefe Ihren Bruder in Chartum antreffen u. zwar zeitig genug, um einen Aufbruch im Februar noch möglich zu machen.»
Soweit Perthes. Du erkennst daraus deutlich den Geist, der geleitet hat: es ist der Geist d. grossen Vertrauens Dir gegenüber, zugleich aber der Unentschlossenheit aus Verlegenheit Heuglin gegenüber. Derselbe Geist des Vertrauens zu Dir u. des Misstrauens zu Heuglin spricht sich auch in dem Schreiben des Comite's an v. Heuglin aus, das ich in Abschrift besitze. Es heisst darin: «Da Sie den Plan, nach Abyssinien zu gehen, noch jetzt verfolgen, so muss das Comite Anstand nehmen, Ihnen neue Geldbewilligungen zu machen; d. Comite erwartet viel mehr, dass Sie der unterm 20. Aug. an Sie ergangenen Aufforderung entsprechen, sich aber auch darüber rechtfertigen, wesshalb Sie den Aufenthalt in d. Bogos ausgedehnt und dadurch die Ausführung des § 9 der Instruktion unmöglich gemacht haben & wie Sie überhaupt die Reise nach Abyssinien mit der Instruktion für vereinbar erachten können. – Bis zum Eingang des diessfallsigen Berichts behält sich das Comite die Entschliessung vor, ob und unter welchen Umständen u. Bedingungen Ihnen weitere Geldmittel zur Verfügung gestellt werden können. – Mit Befriedigung vernahm das Comite dagegen, dass die Herren Munzinger und Kinzelbach den Zweck der Expedition verfolgen wollen und sich demnach von Ihnen getrennt haben. Das Comite sieht sich daher veranlasst, nur diese beiden Herren mit Geldmitteln zur Reise nach Wadai zu unterstützen & hat Beide von den Verpflichtungen gegen Sie entbunden. Es hat ferner Hrn. Munzinger beauftragt, einen entsprechenden Theil der Instrumente, Waaren, Provisionen etc sich aushändigen zu lassen & erwartet von Ihnen, dass Sie einer solchen Auslieferung nichts in den Weg legen.» – So spricht d. Comite zu v. Heuglin; das Schreiben scheint mir eine indirekte Abberufung. – Endlich habe ich e. Brief v. Dr. Barth, der mir schreibt, es nehme ihn bei Deiner bekannten Energie Wunder, dass Du nicht noch viel besser gegen v. Heuglin aufgetreten seiest, besonders, da er (Barth) Dich vor Monaten über alle Verhältnisse aufgeklärt habe. Dann sagt er: *«nach Steudner's eigenem Briefe schien es mir, als ob noch die ganze Expedition sich nach Westen ihrem eigentlichen Ziele zuwenden werde; jedoch liegt die Furcht dabei auf der Hand, die auch von Ihrem Bruder ausgesprochen wird, dass die so schwerfällige Expedition an den Gränzen Kordofan's stehen bleibe und muss es unser aller Ziel sein, dass Werner M. möglichst frei werde, um selbständig zu handeln. Nun wundert mich in dieser Hinsicht ausserordentlich, mit welcher geringen Hoffnung er von dem Vordringen westwärts spricht und aber davon spricht, in das Vaterland zurückzukommen. – ... Ich freue mich sehr auf die mir von Werner selber in Aussicht gestellte Mittheilung über die Basen. Möge Werner mit reichem Erfolg sein Unternehmen antreten. Meiner Hülfe kann er versichert sein, sobald er selbst ohne Wanken vorgeht.»* Herr Barth ist ein tüchtiger Ehrenmann; wenn er noch mehr Energie wünscht, so werde ich ihn darüber beruhigen; ich werde ihm begreiflich machen, dass Du nach Deiner Einsicht kein grosses Interesse hattest, v. Heuglin etc zur Reise nach Chartum und Wadai anzufeuern, da Du Dir von d. Führung d. Expedition nichts

Rechtes versprichst & es daher vorziehen müsstest, einzig zu gehen. Also darüber sei ruhig; Barth gehört übrigens, wie mir scheint, zu den ungestümen leicht erregbaren Naturen. – Seine Worte seien Dir aber auch ein Fingerzeig für Deine künftige Verhandlungsweise und von dieser will ich jetzt selbst sprechen. Meine Meinung ist nun die: geh entschlossen vorwärts nach Wadai. Vielleicht scheint Dir die Summe die das Comite schickt (2500 Thaler), zu wenig. Gleichviel! Vielleicht scheint Dir d. Comite Beschluss nicht bestimmt genug: gleichviel. Dein ganzer Ruf u. Name u. Ruhm hängt jetzt an Deinem Vorgehen. Ich zweifle aber auch gar nicht daran, – bist Du ja schon ohne Ermuthigung von Gotha & mir zu haben, nach Chartum aufgebrochen. Also gehst Du jetzt auch weiter. Über die Handlungsweise d. Comite's in Gotha kannst Du Dich nicht beklagen. Der wahre Kern Ihrer Schreiben ist: handle nun, ohne nach links od. rechts zu schauen; von Heuglin bist Du frei; also bist Du nun Dein eigener Herr. Der Beschluss d. Comite's ist nur eine Form; sie konvenirt Dir vielleicht nicht. Aber daran musst Du Dich jetzt nicht stossen. Die 11te Stunde ist da: es muss gehandelt werden; sonst ist d. ganze Expedition in jämmerlichem Lichte. Wenn Du eine Unterredung von Kinzelbach um der Einheit willen gewünscht hättest, so liegt auch diese im Sinne des Comite's. Ordne also in energischer Weise selbst dieses Verhältniss. Was Du nun auch thust in Ausführung des Auftrages – es wird die Zustimmung des Comite's erhalten. Hoffst Du also mehr von einer Reise ohne Heuglin und Steudner, so dirigire die Sache in dieser Richtung. Nun vorwärts. Nur kein Zaudern; *Dein Rücken,* (schreibt Barth) *sei gedeckt.* Hast Du Erfolge, so ist Alles gut, so wirst Du auch wieder Geld erhalten. – Ich denke mir, v. Heuglin werde auf Empfang des Protestes hin gegen Chartum aufgebrochen sein und treffe Dich da. Es ist wenigstens möglich. Da wird dann die heikle Frage für Dich entstehen, in welches Verhältnis Du mit v. Heuglin treten willst. Darüber nun kann ich Dir natürlich auch nicht einmal einen Rath geben, obschon gerade das das Schwierigste ist. Nur *Eines* will ich Dir sagen: Du bist jetzt autorisirter, mit Geld ausgerüsteter Quasi-chef einer Expedition, dem Comite u. damit Deutschland verantwortlich für Deine Handlungen. Dieses Gefühl hattest Du vorher nicht. Du fühltest Dich durch d. Instruktion nur halb gebunden, wolltest Dich wo möglich mit den 5000 frs. d. Bundesrathes frei machen. Das ist nun anders, besonders auch, da ich Dir erklären muss, dass Du von der Schweiz vorläufig *nichts* zu erwarten hast. Du kennst unsre Verhältnisse: die Behörden können nicht viel; 5000 frs war viel im Verhältniss. Ein Apell an d. Publikum wäre jetzt, wo die Expedition Kredit verloren hat, & erst durch Dich wieder bekommen soll, gar nicht am Platze. – Also richte Deine Augen nach Gotha und zu Dr. Barth. Ich hoffe, Du werdest nach Empfang dieser Briefe sogleich ganz bestimmten, durch Festigkeit & Bestimmtheit leuchtenden Bericht nach Gotha senden, vielleicht auch zugleich nach Berlin und an *Dr. Barth* schreiben. Dabei brauchst Du aber den Bundesrath nicht zu vernachlässigen; ein Brief an diesen, den Du mir angekündigt hast, ist nie angekommen. – Bestätige mit Deiner nächsten Sendung d. Berichtes u. Tagebuches die so günstige Meinung, die jetzt über Dich herrscht. Übrigens gefiel mir in Deinem Buch ganz gut, dass Du nicht selber das Eindringen nach Wadai

versprichst. Bleib' nur bescheiden; das ist auf die Dauer *viel* besser als das Renommiren. Jedenfalls ist es gut, wenn Du Deinen nächsten Bericht an das Gothaer Komite sendest. Du kannst Dir ja stets vorbehalten, das Tagebuch später selbst herauszugeben; aber doch gestatten, dass sie sich in Gotha einen Auszug verschaffen. Ich sage das besonders für jetzt, als Antwort auf die Sendung vom Komite. – Nun – fahr zu, mein lieber Junge! Du unternimmst viel in Deiner Jugend; wer weiss, gehen Deine Träume noch in Erfüllung. Du stehst unstreitig vor dem wichtigsten Lebensabschnitt. Du sagst: Du brauchst *Glück.* Allerdings. Ich will darum beten; bete auch Du; ich lebe in der frohen Hoffnung, die Glückssonne werde Dir leuchten. Es ist mein inneres Gefühl, das es mir sagt. Die letzte Krise mit Heuglin kann Dir sehr günstig werden; jetzt trägst Du die Last, aber auch die Ehre wird Dein sein. Dir ist es gewiss leid um v. Heuglin; allein Du und Deine Nachrichten sind nicht Schuld daran, sondern er selbst & der Bericht aus Africa, dass er in Chartum, Kairo etc keinen tüchtigen Ruf besitze. Er ist als Schwindler bezeichnet worden, der «nie nach Wadai komme». Also fest aufgetreten; edel, aber ohne Sentimentalität den wahren Zweck im Auge behalten. Darum handelt es sich jetzt, und nicht um v. Heuglin. – Gut ist es, wenn Du Dir in Deiner Antwort an Gotha ausbedingst, auch an Dr. Barth und an d. Bundesrath Berichte schicken zu können, – ich denke, es wird dies keinen Anstand haben. – Wie freut es mich, dass Dir Herr Kinzelbach so gut gefällt; ich hoffe, Ihr werdet Freunde werden. Kinzelbach hat sich über Dich beim Comite sehr vortheilhaft ausgesprochen. Gemeinsame Gefahren müssen ja zusammenketten. Es ist mir ein psycholog. Rätsel, dass trotzdem gerade in solchen Fällen so viel Neid u. Egoismus herrschen. Der grosse Zweck u. d. Solidarität des Schicksals sollten diese elenden Regungen im Menschen tilgen. Ich grüsse Deinen Kameraden, Herrn Kinzelbach u. wünsche ihm, wie Dir, von Herzen Glück.
Adieu, Lieber, ich hoffe noch auf Briefe v. Chartum. Dann geht es vielleicht auch weit u. lange auseinander! Von Deinen übrigen Briefen u. d. Tagebuch ist noch nichts gedruckt. Das Letztere halte ich eher zurück. Für die Ersteren dagegen will ich recht günstige Gelegenheit suchen. – Aus vollem Herzen rufe ich heute: ein glückhaftiges, neues Jahr!

Dein Bruder, treuergeben
Dr. Walther Munzinger

Bern, 1. Januar 1862

Nr. 15

Walther an Werner Munzinger in Kairo

Bern, 1. Oktober 62

Theurer Werner!
Ich habe Deinen Brief aus Chartum erhalten, worin Du mir Deine Rückkehr nach Europa meldest. Du fragst mich, ob ich mit Dir zufrieden bin. Du

kannst Dir denken, mit welcher Freude ich u. wir Alle Deinen Bericht vernommen haben; denn es war uns zu sehr bange vor Deiner Weiterreise. Der Brief des Sultan's[13] hat auf mich den ungünstigsten Eindruck gemacht. Kein Wort darin, worin er sagt, was doch so nahe lag, dass er mit s. Autorität über Dein u. K[inzelbach]'s Leben wachen werde etc. Dann aber kam bei mir besonders Deine Gesundheit in Betracht. Und da kann es als e. Glück angesehen werden, dass Du nicht ermuthigenden Bericht vom Sultan erhalten hast. Le mieux est l'ennemi du bien! Ich bin froh, dass Du mit heiler Haut uns nachdem Du gethan hast, was Deine Pflicht Dir vorschrieb, zurückkehren kannst.

Das ist auch die Ansicht der Gothaer, die ich heute durch Zuschrift von Justus Perthes erhalten habe. Er gibt Dir Recht, dass Du den Worten des Sultan's misstraut hast und betrachtet die Expedition für vollendet. Zugleich drückt Hr. Perthes die Erwartung des Comite's in Gotha aus, dass Du und Hr. Kinzelbach, wohin Ihr auch Eure Reise richtet, *doch Euren Weg zuerst über Gotha nehmt.*

Ich glaube, gegen diesen Wunsch sei nichts einzuwenden u. jedenfalls hättest Du ja nach Gotha reisen müssen; also halte ich es für besser, so leid es mir thut, dass damit Deine Ankunft bei uns verzögert wird, wenn Du zuerst nach Gotha reisest. Wie nun das? habe ich selbst noch nicht im Klaren: ich nehme an, über Triest nach Wien Eisenbahn oder über München u. s. f. – Jedenfalls musst *Du mir von Kairo od. Alexandrien bestimmt nach Tagen, Stunden, Hôtel's etc Deinen Reiseplan mittheilen,* da ich Dich, wenn ich immer hier loskomme, irgendwo in Empfang nehmen will. Nach 10 Jahren – welch ein Wiedersehen! Wie unermesslich reich an Erinnerungen, an Gemüthserschütterungen zu reich! Es wird das Wiedersehen von einer düstern Wolke verdunkelt sein; aber das Leben hat Dich gelehrt, das Schwerste als ein Mann zu tragen. Deine merkwürdige Laufbahn war Dir selbst ein Beweis für die Macht des Schicksals, dessen Fügungen man ungebeugten Hauptes annimmt und entschlossen sich selbst ein «Vorwärts» zuruft; und so wird aus d. Wolken die Sonne der Freude doch hervorleuchten. Wir wollen Dich mit Liebe, im wahren Geiste unserer theuren Eltern an's Herz drücken und da soll Dir wohl werden! Also muthig steure der Heimath zu! Nur noch Eines: sollte Dich dieser Brief bei d. Bogos treffen, zaudere jetzt nicht, nach Hause zu eilen. Dein Leben macht noch viele Anforderungen an Dich. Du darfst Dich nicht fesseln lassen! Du bist nicht frei! Frei wird man erst mit dem Tode. Du *musst* vorwärts und vor Allem zu uns. Du bedarfst der Pflege und der Ruhe und die sollst Du haben, um neue Lebenskraft zu schöpfen.

Was soll ich noch weiter schreiben? Nein! Von Mund zu Mund & Aug zu Aug ist es viel schöner. Was hab ich Dir noch anzuraten? Deine *Vogelbälge* haben Freude gemacht. Gut wäre es, Du brächtest noch etwas Interessantes für d. Bundesrath mit heim. Auch d. liebe Herr Ziegler hat mir geschrieben & freut sich sehr über Deine Rückkunft. Er billigt Deinen Entschluss. Er war stetsfort so wohl gesinnt für Dich. – Dein 1. Tagebuch und Dein Tage-

[13] Gemeint ist der Sultan von Wadai, über den wir im Abschnitt zur Biographie berichtet haben.

buch über die Basen-Reise, ferner die abyssinischen Briefe sind in Gotha. – Du wirst in Gotha auf etwas schwierigem Terrain sein. Du wirst etwas Klugheit verwenden müssen.
In Wien würdest Du Hrn. Telegraphendirektor Brunner, früheren Professor in Bern, besuchen können.
Ich schreibe heute nach Gotha, um ihnen Deine Adresse nach Cairo (Kremer) mitzutheilen. Du wirst also wohl in Cairo einen Brief v. Comite finden. Und nun für einstweilen lebe wohl. Bleibe gesund.

Der Dich treu liebende Bruder Walther

Bern, 1. Oktober 62

Nr. 16

Walther an Werner Munzinger in Solothurn

[1863]

Lieber Werner!
Was Dein Buch[14] betrifft, so scheint mir jetzt die Sache sehr gut zu sein. Es hätte mir leid gethan, wenn die Arbeit zerstückelt erschienen wäre. Vortrefflich, dass Petermann eine Karte dazu macht. Hast Du die Einleitung nun geschrieben oder ist es Deine Vorlesung? Du thust gut daran, wenn Du Deine ganze Aufmerksamkeit verwendest; um den Erfolg bin ich aber dann gar nicht bekümmert. Wie gerne fühlte ich mich im Stande einen wirklich fruchtbaren Gedanken anzuregen! Hier nur Folgendes:

1. Gehört Aegypten, da doch Deine Einleitung sehr allgemein ist – afrikanisches Leben, Religion, Politik bespricht – gar nicht hinein? Du hattest zur Zeit im Sinne, Aegypten zum Gegenstand Deiner Vorlesung zu wählen und hast ja schon eine Skizze über Mehemed-Ali. Ist nicht Egypten für die Völkerschaften, die zwischen ihm und Abyssinien liegen, sehr wichtig? Und also die Behandlung derselben gegeben?

2. Kannst Du bei Deiner Völkerschau in d. Einleitung nicht auch e. Blick hinüber werfen nach Arabien? Du bist da gewesen, hast uns schönes darüber erzählt; Auch über die interessante Grubeninsel im rothen Meere.

3. Du karakterisirst Land u. Volk. Bei letzterem ist es nun nicht bloss wichtig, das Wesen in seiner Allgemeinheit u. Mittelmässigkeit zu karakterisiren; sondern es würde v. hohem Interesse sein, einzelne ausgezeichnete Gestalten in ihrer Eigenthümlichkeit hervortreten zu sehen. Es fesselt und macht den der Sache fernstehenden Leser Nichts so sehr mit dem wirklichen Geisteszustand d. fremden Volkes so heimisch, als die Zeichnung einzelner Menschen und des Umganges, den Du mit denselben gepflogen hast – abgesehen davon, dass dies der Persönlichkeit des Verfassers Interesse zuwendet,

[14] Dein Buch = «Ostafrikanische Studien», Schaffhausen 1864.

was bei einem Buche durchaus nicht gleichgültig ist. Du hast nun zwar Thedros u. s. Gegner. Aber es finden sich gewiss unter Deinen Bekannten noch sehr interessante Figuren – ritterliche und rechtliche – kühne und grausame – beredte und treue, feine und fromme –, deren in Szenesetzung Deinem Buche e. ganz eigentümlichen Reiz verleihen könnte. Die Frauen nicht zu vergessen! Das würde Dir Gelegenheit geben, etwas mehr von Deinen persönlichen Erlebnissen, Deiner Rechtsprecherei, Deinen Händeleien zu sprechen. Wie hübsch war z. B. Deine Erzählung von dem Raube von Kühen (?) u. der Verfolgung.

Nichts würde endlich e. so guten Begriff von dortiger Religionsanschauung geben, als wenn Du v. Deinen Disputationen mit Mohammedanern über d. Koran erzähltest.

Nimm diese Andeutungen für das, was sie sind – Gedanken, von denen vielleicht der Eine od. Andere gut ist. Allerdings ist «leichter zu rathen, denn zu tathen».

Die «Berner» ist unter falscher Adresse an mich, statt an Dich gekommen. Ich schicke sie Dir zu. Mir kömmt es vor, als sei mit Ausnahme Deiner Skizze, die sich sehr gut ausnimmt, und einiger Sachen v. Romang, das Meiste etwas mittelmässig, und Einiges ausserordentlich geschmacklos.

Wenn Du die Skizze für d. Gartenlaube nicht in Deinem Buch verwerthen kannst, so schiene es mir das Beste, sie der «Schweiz» zu geben; so hast Du von da Ruhe, u. Dein Versprechen ist erfüllt. Warum schickt sie die Gartenlaube zurück? –

Du schreibst nicht, was mit der Kiste, die von Koller adressiert für Dich hier ist und ziemlich gross ist, gehen soll? Sie enthält Muster. Von Wilhelm habe ich bereits durch Major Fürst vernommen, dass er wieder glücklich hergestellt ist, was uns ungemein freute. Wir hoffen, ihn bald hier zu sehen.

Wir haben das Projekt, Euch nächsten Sonntag zu besuchen. Ich hoffe, es gebe Nichts dazwischen.

Herzliche Grüsse und Wünsche
Dein Walther M.

Bern, Dienstag

Nr. 17

Werner an Josephine Munzinger in Solothurn

Massaua, den 26. März 1865

Liebe Josephine,
Ich bin Mitte Jänner wieder hier angekommen. Euer Brief hat mich sehr gefreut u. möchte nur Ihr schriebet mir etwas öfter. Ich werde in Kurzem wieder in's Innere gehen u. wohl drey Monate abwesend sein. Ich habe eine unbestimmte Hoffnung dieses Jahr einmal nach der Schweiz kommen zu können. Ich bin immer gesund und wohl, habe aber ein schlechtes und oft langweiliges Leben. Am wöhlsten ist mir auf der Reise. Hier macht es schon sehr

angenehm warm. Eure schönen Geschenke habe ich leider noch nicht erhalten, kann sie aber jetzt jeden Tag erwarten, zusammen mit meinem Buch. Ich kann bis jetzt mit meinem Geschäfte nicht unzufrieden sein, obgleich Hr. Dütschler's Austritt ihm einen schweren Schlag versetzt hat...

Was mich immer sehr ärgert, ist dass ich Euch Schwestern so wenig bin u. sein kann. Früher war es meine eigene Schuld; jetzt ist es die Schuld der Umstände. Es fehlt jetzt gewiss nicht an mir, wenn ich nicht reussire.

Spielst Du immer viel Klavier? Der Mangel an wahrer Musik ist wirklich eine der grössten Entbehrungen, die ich habe. Ich habe eine schlechte boite de musique, die ich zehnmal im Tag aufziehe.

Von meinem wirklichen Leben: Meine Wäsche könnte besser gewaschen sein, von Glätten ist keine Rede. Mit dem Essen ist man hier oft sehr verlegen; das Fleisch u. zwar von Ziegen ist entsetzlich schlecht; von Gemüse keine Rede. Salat wäre da, aber kein gutes Oehl. Unser Brot würde kein Schelm essen. Kaffee haben wir im Überfluss; Milch ist auch zu finden u. ersetzt oft mein Déjeuner.

Gesellschaft habe ich ziemlich, seit die Engländer hier sind mit einem Dampfschiff. Ich bin oft eingeladen u. ziehe mich oft vorsätzlich zurück. Sonst befindet sich hier auch ein Katholischer Missionar, den ich hie und da sehe. –

Ich hoffe, Ihr seid alle recht wohl u. immer guten Humor's, was die Hauptsache ist. Ich werde Euch v. Cassala schreiben, wo ich ziemlich lang bleiben werde. Meine besten Grüsse an alle.

Dein Dich liebender
Werner Munzinger

Nr. 18

Familien Munzinger an Werner Munzinger in Alexandrien: Verzeichnis der nach Alexandrien geschickten Waaren

Heinrich Feldman's lehrr. Unterricht
Anleitung zur Errichtung & Bedachung v. Gebäuden
Die Bienenzucht
Anlage & Behandlung der Wiesen
Anweisung für Zucker-Runkel-Rüben z. bebauen
Brückner's Erdbeschreibung nebst Karte
Krankheiten in der Landwirtschaft
Immerwährender Land & Gartenkalender
Unterricht für den schweiz. Landmann
Rathgeber für den Weinbau
Reise nach Indien & Arabien. Landkarte konnten wir keine bekommen
Die vollkommene Obstbaumschule
Haus & Kunstbuch v. Hochheimer 4 Bände
Abissinische Grammatik

Grundriss der Phisik u. Meteorologie
Wissenschaft des Seifensiedens
Arabischer Lexicon, Chrestomatie
Elément de Géométrie
Organische Chemie, Lehrbuch der Chemie
Gesammte Matematik Anl.
Gartenbuch v. Christ, Hirscher's Andachtsbuch
Elément de Géométrie v. Lacroix
Deutsch – Latein. Wörterbuch
Le bon jardinier, ein Kochbuch, 500 Arzneimittel
Stammbuchstaben in der arabischen Sprache
Mathematische géographie, ein kl. Wandkalender
Leitfaden der Géometrie & Stereometrie
Landwirtschaft v. Dr. Hamm, engl. Schafzucht
Encyklopaedie 2 Bände, Imitation Christi
Praktischer Viehzüchter, Hanzal ispahanensis
Allgemeine Erdkunde, Verbreiter 4 Bände
Naturgeschichte in 40 Lieferungen mit 6 Tabellen

Waffen
1 Ordonanz-stutzer samt Zubehör
1 Jägergewehr samt Zubehör
1 Drehpistole mit 8 Schüssen Rivolvers
1 Säbel mit Kugel
1 Dolch
4 Pfund Kugeln
1 Fernrohr v. Wilhelm

Gartenwerkzeuge
1 Pfropf-Säge, 1 Oculier Messer, 1 Garten Messer
1 Pfropf-Messer, 1 Hammer

Verschiedenes
Sämereyen aller Art
1 Wanduhr
1 Barométre mit 2 Thermomètre
3 grosse farbige Gläser & 2 vases
Chocolat
1 Cravatte v. Marie, Gilet, 1 Stück Seife
1 Geldbeutel von Josephine, ein Pack Bilder
Schmucksachen im allgemeinen
12 Stück Hemden, 5 gröbere & 7 feine
Nadeln, Gufen, Faden, Schnür, Ringeli
Glaskorallen. Wenn dieser Artikel gängig ist, so kann man Dir verschaffen wohlfeiler als diese sind.
4 Rosenkränze
Stahlfedern, ein Reiszeug

Nastücher 10, Strümpfe 12 Paar
Die Bracelets etc stammen v. Minna

Nr. 19

Werner Munzinger an Peter Roth, Professor in Solothurn

1865, 28. April Massaua.

Theurer Freund!
Deine lieben Briefe haben mir viele Freude gemacht, da ich sehe, dass Du mich nicht vergessen hast. Mit grossem Vergnügen nehme ich wahr, dass Du und Deine Lieben sich immer wohl befinden und dass Du im Stande bist, in dieser schäbigen, neidigen Welt deinen guten Humor zu bewahren.

Ich habe, wie Du indirekt wohl gehört hast, seit meiner Ankunft in Afrika, ein sehr unruhiges Leben geführt. Anfang November 1863 in Alexandrien angekommen, den 5. Dezbr. von Suez fort – den 2. Januar 64 in Massaua angekommen – von da den 7. – 20. ein Ausflug nach Keren, 35 Stunden weit, – den 5. Februar fort nach Kassala und Gallabat, fast 200 St. weg von hier, – Ende Juni wieder zurück – zweiter Gang nach Keren 17. Juli/7. August – dann in Massaua bis Mitte Oktober, wo ich nach Kassala gehe und Anfang Januar zurück bin. – Jetzt bereite ich mich vor, wieder ins Innere zu gehen. Und ich kann wohl sagen: Hab keine Ruh und keine Rast, Nichts das mir Vergnügen macht.

Ein immer angenehmes Leben habe ich nicht, besonders wenn ich an einem Ort festsitzen muss, besonders in Massaua. Auf der Reise hilft die Abwechslung, das immer romantische Bivouac, ganz militärisch eingerichtet. Aber drei Monate auf einem Fleck sind genug, um Europa ins Gedächtnis zurückzurufen. Ich habe wenig Gesellschaft: Früher war Hr. Dütschler hier, später hatte ich einen jungen Schweizer aus La Chaux-de-Fonds angestellt, aber er ist im letzten Dezember plötzlich gestorben. Du musst deswegen nicht denken, das Klima hier sei ungesund, im Gegenteil, es ist sehr gesund aber schwächend. Aber man muss sich vor der Sonne in Acht nehmen und dafür musste der arme Jüngling sein Leben lassen.

Wir haben hier immer die englische Gesandtschaft, die geschickt ist, den englischen Konsul aus den Klauen des abessinischen Kaisers zu befreien, ohne bis jetzt auf ihre Briefe eine Antwort erhalten zu haben. Ich stehe gut mit diesen Leuten und wir sehen uns oft, aber dies vertritt Freunde nicht.

Mit dem materiellen Leben steht es noch schlechter. Schlechtes Fleisch, kein Gemüse, schlechter Koch, kein Peter Felber.[15] Mein Hauptgetränk ist Honigwein, aber dieses Jahr ist Honig auch sehr rar. Das Getreide ist heujahr durch die Heuschrecken in halb Abessinien vernichtet worden, ich

[15] Peter Felber (1805–1872), solothurnischer Arzt, Politiker, Publizist von Egerkingen.

selbst verlor eine ganz famose Erndte. Daher haben wir eine vollständige Hungersnot und schier alle Lebensmittel ungemein teuer.

... Ich habe immer noch eine Hoffnung, ich könne Euch diesen Herbst einen kurzen Besuch machen; aber ich kann nichts versprechen, weil die Zukunft nicht von mir abhängt. Weisse Sklaverei, die übrigens auf Euch, armen Sklaven der Civilisatio, viel härter und schwerer lastet. Jetzt gehe ich nach dem Süden, und bin, denke ich, im Juli zurück; dann gehe ich, wenn Gott will, nach Alexandrien und von dort vielleicht für ein paar Wochen über den See.

... Rotschis Tod hat mich betrübt, nicht weil ich ihn beklage, denn wer weiss, ob wir Alle so alt zu Grabe gehen. Aber er ist ein Stück von unserer Vergangenheit, die Stück für Stück zu Grabe geht. Wolle Gott, dass der fremden Gesichter nicht zu viele sind, wenn ich einmal heimkomme, denn für Gesichter bin ich sehr konservativ. Neue Länder, alte Freunde, sagt der Afrikaner, der meint ubi amicus, ibi patria. Und so hoffe ich, einst Euch alle wohl und gesund wiederzufinden, in erster Linie meine Liebsten und dann Du mit den Deinen. Amen.

Der Handel gibt mir noch nicht so viel zu tun, als ich wohl möchte, denn Arbeit verjagt den Spleen. Aber er verbietet mir leider die wissenschaftliche Beschäftigung; seit meinem Hiersein, habe ich sehr wenig dafür gearbeitet. Mein Buch ist, hoffe ich, gut aufgenommen worden, ich habe es noch nicht empfangen.

Besten Dank für alle Deine Nachrichten, spare für mich hie und da ein Stündchen; ich darf zwar nicht zu streng sein, denn ich weiss, was Du zu tun hast, um dem Staat Solothurn schlechte Politiker und leidliche Menschen zu erziehen. Mit mir selbst sollst Du aber auch nicht streng sein; denn 1. bin ich anerkannt ein träger Briefschreiber; 2. bin ich gleich Urian selten auf einem Platz, 3. will ich bei schlechter Laune nicht schreiben und die hat man oft in diesem dummen Afrika, das ein wahres Schwarzbubenland ist in Farbe und Charakter; 4. habe ich heute den 25. (so ist das richtige Datum, Samstag) abends 5 Uhr (bei Euch glaube ich etwa 2 Uhr) 30,5 Grad C., was für diese Zeit sehr viel ist. Und nun Gottbefohlen und besten Gruss an die Deinen und die Meinen, wenn Du sie siehst.

W. Munzinger

Nr. 20

Walther an Minna Munzinger in Solothurn

Bern, den 22. Dez. 1869

Liebe Minna!
So eben erhalte ich Deinen Brief & beeile mich, Dich über die Sache aufzuklären. Du wirst daraus auch ersehen, warum wir Dir bis jetzt Nichts geschrieben haben.

Schon vor mehr denn zwei Monaten (um den 10ten Oktober) erhielten wir von Alexandrien eine Zeitung, in welcher erwähnt war, dass Werner auf seiner Rückreise von Keren nach Massaua von Abyssiniern angegriffen und verwundet worden sei. Der Gouverneur von Massaua habe, nachdem er dies erfahren, sogleich eine Kompagnie Soldaten, Dienerschaft & einen Arzt zu s. Verpflegung und Beschützung geschickt. Werner soll nämlich nach dieser Affaire nach Keren zurückgekehrt sein, wo er natürlich auch besser aufgehoben ist, als er es in Massaua wäre. Nachdem ich diese Nachricht erhalten, die mich Anfangs allerdings auch erschreckte, telegraphirte ich sogleich nach Alexandrien an den französ. Generalkonsul, damit er mir Alles, was er erfahre, schnelle mittheile. Ich wandte mich ferner durch Hrn Kern, der sich auch diesmal sehr gefällig erwies, an das französ. Ministerium, das denn auch sogleich an seine Vertreter in Aegypten die Weisung ergehen liess, alles Nöthige im Interesse Werner's zu thun & Nachricht zu geben. Nun ist aber seither durchaus keine weitere Nachricht gekommen, und zwar weiss man auch in Massaua selbst nichts Weiteres, was eben daran liegt, dass Werner nicht an der Küste in Massaua sondern in Keren ist, oder doch wenigstens bis vor Kurzem da war.

Liebe Minna! Ich bin weit davon entfernt, Dir jetzt etwas bemänteln zu wollen. Dass ich Dir bis jetzt nicht geschrieben habe, liegt ganz einfach daran: ich wartete Tag für Tag auf eine nähere Nachricht & betrachtete es als durchaus überflüssig, Dir das Gerücht mitzutheilen, ohne zugleich auch schreiben zu können, was daran ist, und damit ist ein Tag um den andern vergangen. Hätte ich meiner Frau gefolgt, so hätte ich Dir gleich Anfangs geschrieben & es wäre vielleicht besser gewesen. Allein ich möchte Dich auch nicht für etwas, das vielleicht ganz grundlos ist, ängstigen. Und nun wirst Du mich fragen, was ich für e. Ansicht habe. Ich gestehe offen: trotzdem viele Beispiele da sind, wo solche Geschichten von Überfällen u.s.w. total erfunden und mit der Weite der Entfernung vergrössert worden sind, zB. Livingstone, so glaube ich doch, dass etwas an der Sache ist und glaube auch selbst an eine Verwundung. Aber ebenso bestimmt können wir heute annehmen, dass die Verwundung keine gar schlimmen Folgen gehabt hat; denn wären solche eingetreten, so wäre *schon lang* ein Bericht darüber eingetroffen. Das Letztere ist als unzweifelhaft anzusehen und wird auch vom franz. Ministerium so angesehen. Das stimmt übrigens auch überein damit, dass schon in der ersten Nachricht verlautete, der Arzt habe die Wunde nicht als gefährlich bezeichnet. Also ängstige dich nicht zu sehr in der Sache. Je länger die Nachricht ausblieb, *von Tag zu Tag* wurde ich beruhigter & bin jetzt fast sicher, dass die nächsten Nachrichten nicht schlimm sein werden. Ich habe natürlich auch sogleich an Werner selbst geschrieben; aber darauf kann eine Antwort noch nicht da sein. Also das muss man geduldig abwarten. Dass Werner nicht selbst Alles thut, um nach dem Überfall (wenn e. solcher wirklich stattfand) uns Nachricht zu geben, das liegt nun leider in s. Karakter, den ich hundertmal so erfahren habe. Er wird denken, wir wissen nichts & er wolle sich erst gehörig herstellen, bevor er schreibe. In solchen Dingen mangelt ihm jede Vorsicht... Sobald ich etwas erfahre, werde ich es

Dir natürlich *sogleich* mittheilen & das wird nun nach meiner Berechnung nicht mehr lange dauern.

Meine gute Marie ist noch immer krank; allein es geht doch etwas besser & eine ernsthafte Gefahr ist bei dem jetzigen Verlauf nicht mehr da. Sie lässt Dich & von lieb Antoniette herzlich grüssen. Dass sie nicht viel schreibt ist natürlich, da sie noch meist zu Bette ist & jede Anstrengung vermeiden muss. Sie ist aber auch wieder in *dieser* Lage des Lebens, als Kranke, eine vortreffliche, liebe Frau; sie ist jetzt bald 4 Monate krank und hat wahrhaftig noch keine halbe Stunde ihren guten Muth und lieblichen Sinn verloren. Du kannst wirklich sagen, dass Du eine rechte Schwester an ihr hast; denn sie spricht immer so gern und mit so viel Liebe von Dir. Es hat mich gerührt, wie sie mir an einem Tage, als sie etwas schlimmer war, sagte, sie wolle jetzt ihr Testament machen und da müsstest *Du* jedenfalls bedacht sein. Nun glücklicherweise ist sie wieder recht ordentlich und wir können Todesgedanken als Possen betrachten.

An den Hrn. Marchese habe ich schon vor 3 Tagen meinen Kondolationsbrief geschrieben; es thut mir leid, dass diese liebe Familie so schwer heimgesucht worden ist. Grüsse mir namentlich Deine Schülerin A; sie möge recht ernsthaft streben, ihre Fähigkeiten des Verstandes und des Gemüthes zu entwickeln zu schöner Blüthe. Machst Du fleissig Musik?

Adieu, Minna. Also sei nur ruhig; die Sache ist nach m. Überzeugung nicht schlimm.

Dein Bruder Walther

Nr. 21

Telegramm von Walther an Wilhelm Munzinger in Solothurn

Nr. 922 Bern, 8. 3. 1870

Munzinger, Oberrichter Solothurn

So eben erhalte ich folgenden Brief von unserem theuern Werner, vom 23. Januar, aus Massaua: *«Endlich war ich stark genug, hieher zu kommen. Ich bin den 13. hier angekommen und empfing Deinen Brief vom 9ten November den folgenden Tag. Diese Zeilen gehen mit oesterreichischem Kanonenboot dessen arzt mich untersucht hat, seine Diagnose ist folgende: Die wunde am anus hat eine offene fistel erzeugt, die so schnell möglich operiert werden muss, welche operation keine Gefahr bietet. Dies kann in Aden geschehen. Unterlassen oder verzögert wird sie schlimmer. Der arm braucht Elektrizität. Der Körper braucht bäder und gebirgsluft. So muss ich also fort. Ich habe im Sinn nach Aden zu gehen, wo der Arzt mein freund ist, und mich da operiren zu lassen, habt keine Sorge für mich!»* Der ganze Brief ist mit der kräftigen Hand Werners geschrieben. Das Datum ist 23. Januar; also ist die Nachricht vom 18ten Februar aus Kairo fast unmöglich.

Walther

Nr. 22

Werner an Walther Munzinger in Bern

Massaua, 24. Okt. 1870

Mein theurer Walther,
Ich empfing D. Brief v. 10. Sept. gestern. Hr. Flad[16] ist von Suakin in's Innere gegangen. Deine Artikel haben mich ungemein erfreut. Deine Auffassung gefällt mir ausserordentlich. Es scheint aber leider Bismarck sei ein zweiter Napoleon u. dann wird Preussen Europa Angst machen, wie gestern Frankreich.

Merewether[17] schreibt mir am 21. Sept: «a very strong move is going on to manage for suitable employment for you and what you will. I think like and this time, I hope, it will be sucessful.»[18]

Wollen sehen!

Die letzte Zeit gab ich mich mit einem neuen Handelsbericht ab; ich bin fast fertig.

Es macht hier noch ziemlich heiss; aber wir haben ziemlich Regen. Die Musikdose ist leider noch nicht angekommen. Wir freuen uns ungemein darauf.

Es freute mich ungemein zu hören, dass uns. Neffen im Krieg waren.[19] Was macht Wilhelm?

Heute habe ich nichts mehr zu sagen. M. Frau ist immer etwas leidend u. grüsst Euch herzlich.

Grüsse alle von Deinem Dich liebenden
Werner

Nr. 23

Werner an Walther Munzinger in Bern

16. Dec. 70
Mass.

Mein theurer Walther,
Ich habe seit zwei Wochen nicht mehr geschrieben & auch von Dir seit langem keinen Brief erhalten. Ich fürchte unsere Briefe sind irgendwo stecken

[16] Herr Flad: Missionar

[17] Merewether: englischer General mit Sitz in Aden, befreundet mit Werner Munzinger

[18] Es geht um die bevorstehende Ernennung Munzingers zum Bey des Bezirks Massaua durch den Vizekönig Ismael Pascha

[19] «im Krieg»: Grenzbesetzung im Deutsch-Französischen Krieg

geblieben. Dagegen haben wir zu unserer riesigen Freude doch endlich die Kiste erhalten. Die Musikdose ist sehr gelungen. Die ganze Sendung ist ausgezeichnet. Was verzehrbar ist, ist natürlich im starken Verbrauch. Die Musik ist den halben Tag in Arbeit. Empfange Du & Marie & Dr. Kottmann m. innigsten Dank. Meine Frau war ungemein gerührt dass Du an sie gedacht hast. Ich danke Dir hundertmal für die eingelegte Photographie!

Ich habe mit grossem Genuss Deine Gutachten gelesen, wie Du so trockenen Stoff so lesbar machen, so elegant behandeln kannst. Es hat mich immer gefreut dass Du Dich über & ausser der Politik gehalten hast; aber ich bedaure dass Du über Politik nichts schreibest. Ich möchte mehr von Dir zu lesen bekommen.

Ich bin immer wohl. Seit einem Monat habe ich geschaufelt & geackert & so noch bei Monsun mit eigenen Händen einige Felder bestellt. Das vertreibt doch die Spekulation, die mir wie ein Schatten nachgeht.

Ich traf vor ein paar Wochen den Generalgouverneur dieser Küste Momtas Pascha, der bald hier residiren wird. Wir haben uns schnell verstanden. Er ist ein Europäer (im Geist) & zwar von den guten. Er thut alles, das Land vorwärtszubringen, besonders mit Cotoncultur; natürlich bin ich bereit ihm zu helfen wo ich kann. Er sagte mir, der Vice-König wäre sehr froh mich in seinem Dienste zu haben, um dem Land aufzuhelfen. Dies hat natürlich seine «Aber», da ich mich ganz gut kenne als noch nicht 40 jährigen jungen Schwaben, der jedermann zu rathen weiss, aber nie sich selbst.

Ich habe noch keine Nachricht von Indien seit Merewether mir schrieb, ich solle noch harren. Wenn etwas kommt werde ich vernehmen was nur annehmbar ist. Auch materiell kann ich nicht mehr lange zuwarten.

Ich habe Dir einmal einen Brief für Dr. Dillmann geschickt; Ich höre jetzt er sei in Berlin.

Me. besten Grüsse an Kummer, Weber, Brunner, König & Kaiser & Roth Peter & überhaupt all die Herren in Bern & die unseren überall. Warum schreibt August nie. Wo & wie ist Minna. Ich werde nächstes Mal an Marie schreiben. Inzwischen grüsse & küsse ich Euch alle.

Werner

19. Dec
Wieder ist das Schiff gekommen, ohne ein Wort von Dir. Keine Nachricht von England.

Nr. 24

Werner an Walther Munzinger in Bern

Cairo, 9. Aug. 71.

M. theurer Walther,
Ich musste doch viel länger bleiben als ich dachte & die Beförderung wovon

ich Dir telegraphierte ist am End vom Lied zu Wasser gegangen.[20] Man hat mir einfach Tokar mitgegeben, so dass ich Suakin nicht habe, mit dem alten Titel, aber mehr Macht & nur 50 Th. Gehaltserhöhung. Nun, es wird schon besser werden, aber schreckliche Arbeit werde ich haben. Heute hatte ich m. Abschiedsaudienz beim VKönig und morgen geht es nach Sues. Es thut mir schrecklich leid 17 Tage hier gewesen zu sein & dich nicht gesehen zu haben; aber ich meinte jeden Tag fort zu müssen; es geht halt doch viel orientalisch. Ich hoffe aber schon wieder hierher zu kommen & dann Dich doch wieder einmal sehen zu können ... Schbe mir nun wieder Massaua: p. Adr. G. Wild, Cairo[21], der jetzt alle meine Sachen besorgen wird. Er ist ein sehr liebenswürdiger junger Mann, der d. Aufenthalt hier sehr angenehm gemacht hat. Auch m. Zeitungen sollten an die gleiche Adresse kommen. – Ich habe erfahren dass Du n. Oberargau gerufen werden solltest, ich hoffe es komme bald & nimmt mich nur Wunder dass es nicht schon länger geschah – Grüsse alle. Auf Wiedersehen

Dein Dich lbdr.
Werner

Liebe Marie, Es wird gut sein, wenn wir d. Nachricht Werner's über s. Nichternennung für uns behalten.

lb. Gruss Walther

Nr. 25

Werner an Walther Munzinger in Bern

Tokai, den 7. Sept. 1871

Mein theurer Walther,
Seit meiner Abreise von Sues (11. Aug.) habe ich Deinen sehr lieben, aber zu bekümmerten Brief vom 1. Aug. erhalten. Ich kann Dir zum Anfang schon alle die Angst nehmen. M. Wunde, d. h. der Platz da, wo operirt wurde, war wieder offen gewesen; auf dem Weg nach Sues, gerade ober der tragischen Linie schloss sie sich ohne weitere Hülfe, blieb so in Cairo; von Sues zurück fühlte ich mich sehr krank, fieberisch u. rheumatisch u. gerade auf dem gleichen Platz, etwas vor Suakin öffnete sie sich wieder, eiterte aber wenig u. wenige Tage nach m. Ankunft in M. schloss sie sich, ich hoffe für immer.

Was nun ein Wiedersehen betrifft, so kann ich wohl kaum einen bestimmten Vorschlag machen, da ich in den Händen von andern Leuten bin. Urlaub kann ich für diesen Winter kaum verlangen, höchstens im Frühling.

[20] Die Erklärung, weshalb die Ernennung Munzingers zum Pascha im letzten Moment um ein Jahr aufgeschoben wurde, findet sich im Brief Nr. 26 von G. Wild.

[21] G. Wild von Brugg, Inhaber der Handelsfirma G. Wild & Cie in Kairo

Man kann mich aber nach Cairo rufen u. dann werde ich die nöthige Zeit verlangen, um mit Dir zusammentreffen zu können, wenn auch für wenige Tage.

Ruft man mich nach Cairo, so telegrafire ich Dir von Sues u. dann müsstest Du trachten, mit der ersten Gelegenheit Dich aufzumachen. Du schreibst, mein armer Walther, Du habest Dich gemildert. Ich sehe jetzt ein, wie bös u. herb ich oft war u. egoistisch, besser für fremde Leut, als für die, die mich lieben u. wollte Gott, ich hätte Dich immer als guten Führer im Leben gehabt, es wäre viel reiner u. besser herausgekommen. Wenn man weit weg von einander ist, wird alles klar.

Ich kam den 17. Aug. in Massua an u. blieb bis zum 29. Ein Damm, um Wasser zu stauen u. über die Ebenen zu bringen, den ich in Zula machen liess, zwang mich zwei Mal hin zu gehen. Der Damm widerstand der furchtbaren Wasserkraft, aber eine Abzugsschleuse, die ich hatte construiren lassen, gegen alle Gefahr, hatte nicht genug Fundament u. wurde weggerissen. Das gab wieder neue Arbeit u. Herzklopfen; denn mit Wasser ist schwer zu rechnen u. die Früchte werden sich erst im nächsten Jahr zeigen. M. Frau sah ich nicht, sie ist in den Habab.

Von Massua weg kam ich den 30. nach Akik Sogheyer, landete u. kam querüber nach Tokar. Hier fand ich wieder meine ägyptischen Ingénieure, die seitdem die ganze Ebene aufgenommen hatten, die 8.8 Stunden gross ist u. zum grossen Theil überschwemmt. Grosse Hitze am Tag (43°) in der Nacht kühl, fast kalt. In dieser Zeit wo der Barka herab kommt u. das Land überflutet, furchtbarer Wind mit mächtigen Staubwolken, die den Tag zur Nacht machen. Wir machen jetzt rechts u. links Ausflüge, um zu bestimmen, wo unsere Soldatenkolonie sitzen muss, wohin der Hafen kommen soll u. dann Eisenbahn nach Takka und manche andere Sachen, die alle leicht sind, wenn die Regierung mich zwei Jahre ruhig arbeiten lässt. Ein grosser Theil des Landes ist überschwemmt u. wird cultivirt. Die Leute gefallen mir nicht schlecht u. ich ihnen auch nicht, wie es scheint, wenn die Eindrücke nur dauerhaft sind. Mein guter Ruf ist mir übrigens vorangegangen. Ich bleibe hier noch etwa 10 Tage, um alle die Pläne auszeichnen zu lassen, Kommentar dazu zu schreiben u. dann gehe ich zu Land nach Habab, wo ich aber nur wenige Tage bleiben will u. dann – Massua u. s. w.

Jetzt muss ich schliessen. Danke August für s. guten Räthe u. die Zeilen, die er schrieb. Grüsse alle innigst u. wieder auf Wiedersehen!

Dein Werner

Nr. 26

G. Wild an Walther Munzinger in Bern

via Brindisi

G. Wild & Cie Caire (Egypte)

Herrn Professor Dr. Munzinger
Bern

Cairo, den 29 ten September 1871

Hochgeachteter Herr Professor!
Ihre freundl. Zeilen vom 9ten ds. mit denen Sie mich beehrt, habe ich richtig erhalten u. gereicht es mir zum grossen Vergnügen, Ihnen Ihre verschiedenen an mich gerichteten Fragen, im Stande zu sein, mehr od. weniger genau beantworten zu können.

In erster Linie erlaube ich mir, Ihnen zu sagen, dass auch ich sehr glücklich bin, diesen Sommer Gelegenheit gehabt zu haben, mit Ihrem Herrn Bruder Werner in nähere intimere Beziehungen zu kommen. Meine erste Bekanntschaft, die ich mit Ihrem Herrn Bruder zu machen die Ehre hatte, datirt aus Alexandrien vom Winter 1863/1864 her; es war dieselbe indessen nur schnell vorübergehend, sodass Ihr Herr Bruder, als ich bei meinem ersten Besuche, den ich ihm hier nach seiner Ankunft machte, auf jene ehemalige Zeit in Alexandrien Bezug nahm, sich meiner gar nicht mehr erinnern konnte. Mir aber war dieser ausgezeichnete Mann natürlich schon im Gedächtnis geblieben u. bin ich stolz darauf, denselben heute zu meinen Freunden rechnen zu können. Betreffend die Gesundheit Ihres Herrn Bruders, so fand ich sein Aussehen im Allgemeinen gesund u. kräftig. Er hat allerdings etwas eingefallene Wangen, wie Sie selbst auf seiner neusten Photographie sehen können. Allein das will ja nicht sagen, dass er daneben nicht gesund u. stark sei; ja ich glaube sogar, er sei von *sehr zäher* Natur, die viel ertragen kann u. glaube ich, dass er ein hohes Alter erreichen wird. Wer 3 Kugeln in seinen Leib erhalten hat, wie er letztes Jahr u. nachher wieder kerngesund dasteht, ohne nachtheilige Folgen davon getragen zu haben, der ist wahrhaftig dazu bestimmt, noch viel gutes zu wirken u. alt zu werden. Ob er hier einen Arzt consultirt, weiss ich nicht indem er mir nie etwas von derartigem sprach; auch fragte ich ihn nie über so etwas, da ich, wie Ihnen oben bemerkt keinen Grund hatte zu vermuthen, er wäre leidend. Dagegen figurirte unter seinem zahlreichen Personal, das er in der Eigenschaft als Gouverneur mit sich führte ein Arzt, der jedenfalls sein Leib- u. Haus-Arzt ist u. Herrn Werner im Dienste des Vice-Königs beständig attachirt ist. –

In Betreff Ihres Herrn Bruders Gemüthsstimmung, so kann ich Ihnen nur sagen, dass ich ihn täglich guten u. frohen Muthes gesehen hatte. Wir waren fast jeden Abend beisammen u. besuchten sehr oft des Abends das franz. café concert im Esbekih-Garten, auch war er einige Male bei mir zu Hause zu Tische u. da gieng es jedesmal – ich versichere Sie, ganz gemüthlich zu, wir musicirten (Herr Werner spielte Klavier vom Blatt weg, als käme er di-

rect vom Conservatorium) rauchten u. unterhielten uns beim Glase Wein in der angenehmsten frohesten Weise. Für mich speciell war es ein wahrer Genuss, diesem trefflichen, allseitig so gediegen gebildeten Mann zuzuhören. – Der Aufenthalt in Cairo hat ihm, so viel ich glaube sicher behaupten zu können, wohl gethan; es war dieser mehrwöchentliche Aufenthalt in hier eine wohlthuende Erholung u. Zerstreuung für ihn. – Die Gründe seiner Berufung nach Cairo waren persönliche Besprechung mit dem Vice-König über die Verhältnisse, über die Cultivirung, u.s.w. seiner Länder an der Süd-West-Küste des Rothen Meeres, die zu seinem Governorat von Massaua gehören. Ferner beauftragte ihn der ViceKönig, in Engl. Sprache einen möglichst genauen u. möglichst ausführlichen Rapport niederzuschreiben über die Sudan-Länder, deren Verhältnisse, resp. deren Culturfähigkeit (hauptsächlich für B[aum]wollcultur sich sehr eignend), deren Völkerschaften u.s.w. welchen Rapport er (der Vice-König) in den Times publiciren lassen wolle. Herr Werner schrieb einen solchen Bericht nieder (er gab ihn mir zu lesen) u. überreichte denselben dem Vice-König, der ihn seither wahrscheinlich in den «Times» veröffentlicht haben wird. Endlich ernannte ihn der ViceKönig zum «Brigadier Général» (Pascha) u. bemerkte ihm, dass er dafür sorgen werde, dass ihm das bezügliche Diplom ausgefertigt werde. H. Werner télégraphirte Ihnen diese Ernennung nach Bern, wie er mir sagte u. theilte mir mit, dass er von Ihnen prompte télégraphische Antwort erhalten hatte. Des andern Tages war dann Minister-Rath u. da kam auch Ihr Herr Bruder u. dessen bereits mündlich geschehene Ernennung u.s.w. zur Sprache. Nun fanden die Minister, der Umstand, dass ein europäischer Christ so schnell zur Pascha-Würde u. zu einer solchen Macht u. Herrschaft über so weite Länder u. so zahlreiche Mohamedanische Völkerschaften gelange (der Vice-König wollte ihm nämlich ausser dem Governorath von Massaua noch dasjenige von Suakim, also geradezu die ganze Westküste des Rothen Meeres ohne Suez, welche Stadt ihren eigenen speciellen Gouverneur hat übertragen) könnte unter diesen Letztern Unwillen erregen u. dadurch der aegyptischen Regierung Verlegenheiten bereiten; es sei daher vorsichtiger, man warte mit dieser Beförderung zum Pascha noch etwas zu, bis sich die dortigen Einwohner mehr an ihn als Gouverneur gewöhnt hätten. Der Vice-König schenkte dem Rathe seiner Minister Gehör u. theilte ihm bei der folgenden Audienz den Beschluss des Minister-Rathes mit; Dafür gab man dem Governorath Ihres Bruders von Massaua als Entschädigung immerhin etwas mehr Ausdehnung u. erhielt derselbe gleichwohl eine Gehaltserhöhung. H. Werner bemerkte mir aber, er habe ganz sichere Gründe zu hoffen, dass er das Pascha-Diplom jedenfalls bald erhalten werde. – Betreffend Ihr Projekt, ihn in Cairo zu sehen, so hatte er mir davon gesprochen u. mir sein Bedauern ausgedrückt, dass dasselbe nicht zu Stande gekommen war. Er wusste nämlich hier gar nie, woran er war in Bezug auf die Dauer seines Aufenthaltes in Cairo. Zuerst hiess es, er werde nur einige Tage hier bleiben müssen, oft hiess es, er solle sich bereit machen in 3–4 Tagen wieder abzureisen, u. so fort, bis sich sein Aufenthalt in solche *recht türkisch* schleppender Weise während einiger Wochen hinausgezogen hatte. Wenn ich mich recht erinnere, so sagte er mir, es sei möglich (also nicht gewiss) dass er die-

sen Winter, oder sonst im Laufe des nächsten Jahres wieder hierher komme. Wenn ich Ihnen, verehrtester Herr, einen Rath in dieser Angelegnheit geben darf, so glaube ich, Sie würden am besten thun, Ihre hierher Reise auf die Wintersaison Sept/October bis März/April zu richten, weil zu befürchten ist, Sie würden während des Sommers so ganz frisch aus Europa kommend, von der Hitze zu sehr geplagt werden. Auch ist der Winter am besten geeignet zur Unternehmung von Excursionen in der Umgebung Cairo's. Könnte es Ihr Herr Bruder nicht einrichten, diesen Winter hierher zu kommen, so könnten Sie ja ihn vielleicht selbst droben am Rothen Meer besuchen? In diesem Falle würde ich dann schon dafür sorgen, um Ihnen Ihren Aufenthalt in Cairo u. Umgebung recht angenehm u. genussreich zu machen u. von hier aus über Suez per ägyptischen Post-Dampfer zu Ihrem Bruder zu gelangen, ist ja eine Kleinigkeit. Wenn es mir möglich wäre, aus meinen Geschäften heraus etwa 3 – 4 Wochen Zeit nehmen zu können, so würde auch ich gerne ihm einen Besuch machen; wer weiss, vielleicht mache ich einmal diesen Sprung, von hier aus gelangt man ja in 5 Tagen zu ihm. Ich glaube, Sie würden gut thun, ihn behufs Ausführung Ihres Projektes sofort um ganz positife Meinungs-Äusserung anzufragen, auf die Sie sich basiren können. Haben Sie sich dann zu dieser Reise entschlossen, so wollen Sie mich nur gütigst rechtzeitig von Ihrer Ankunft in Alexandrien in Kenntnis setzen, damit Sie insofern Sie niemanden in Alexandrien des Nähern kennen, einer meiner Alexandriner Freunde an Bord abholen u. Ihnen in diesem u. jenem behilflich sein kann. Hier im Bahnhof nehme ich Sie dann schon in Empfang, das ist dann hier meine Sache. Unter Dingen, die ihm nöthig u. angenehm wären u. die Sie ihm verschaffen könnten, hat sich Herr Werner zu mir in nichts ausgesprochen. Ihre Briefe u. Zeitungen für Ihren Bruder habe ich bis dahin immer ganz richtig erhalten u. ihm dieselben jeweilen mit dem ersten von Suez abgehenden Dampfer weiter adressirt. Es geht nur alle 14 Tage ein Dampfer von Suez, via Djedda, u. Suakim nach Massaua ab u. zwar jeden 2ten Montag (letzten Montag den 25ten ds. gieng ein solcher ab; der nächste Dampfer wird also am Montag den 9ten October abgehen, dann am 23ten October, 6ten November, u. so fort:..) Meine Adresse ist ganz einfach: «G. Wild in Cairo». Letzten Dienstag den 26ten ds. erhielt ich von H. Werner seinen letzten Brief, seit seiner Abreise von Suez. Sein Brief ist datirt aus Tokor vom 15/18ten ds. Ich kann Tokor aus meinem Stieler'schen Schul/Atlas nicht finden, *vermuthe* aber, es sei eine Hafen-Stadt zwischen Massaua u. Suakim, vielleicht auch etwas nördlicher von Suakim gelegen? Er schreibt mir nur ganz in Eile wenige Zeilen, womit er mich um die Besorgung in Cairo einiger Kleinigkeiten ersucht u. mir den Empfang eines Briefes von mir u. einige Zeitungen, die ich ihm nach Massaua adressirt, anzeigt. (Ihren werthen Brief hatte er damals noch nicht erhalten können) Dann sagt er, dass ich von nun an Briefe u. Zeitungen nach *Suakim* adressiren solle u. nicht mehr nach Massaua. Dann schreibt er ganz kurz *wörtlich* wie folgt: *«Wir sind recht wohl u. glücklich in der Arbeit»* (unter dem «wir» versteht er nämlich ausser seiner Person noch einen Stief-Sohn, den er hier bei sich hatte u. einen Freund von uns Beiden, den er mit hinauf genommen hatte).

Darf ich Sie, verehrter Herr, freundl. bitten, meinem alten lieben Ver-

wandten H. *Pfarrer Stierlin* an der Herren-Gasse in Bern, sowie meinem alten Freund H. *Dr. J. Bäbler u. Frau,* Lehrer an der dortigen Kantonsschule so *gelegentlich* einen herzlichen Gruss auszurichten u. ihnen gütigst zu sagen, dass es mir gut gehe u. ich mit der Entwicklung meines Geschäftes zufrieden sei. Meinen verbindlichen Dank für Ihre Güte.

Indem ich Sie bitte stets ganz frei über mich zu verfügen, wenn Sie glauben, dass ich Ihnen in diesem u. jenem dienen kann, entbiete ich Ihnen, hochgeachteter Herr Professor, meine achtungsvollen Grüsse u. Empfehlungen

Ihr ganz ergebener
G. Wild

Nr. 27

Werner an Walther Munzinger in Bern

«Tor» zwischen Massua u. Suakin 29 oct. 72.

Theurer Walther,
Der beste Beweis wie ruhig alles ist, in Bogos u. in Abessinien & wie sicher ich mich fühle, ist wohl dass ich wieder einmal eine kurze Visite in Suakin und Tokar machen kann. Ich will damit nicht sagen dass es nie zum Krieg kommen kann; denn es ist nicht wahrscheinlich dass ein unruhiges Räubervolk lang den Frieden halten kann; Einfälle in die Grenzen werden später nicht ausbleiben und sie werden streng bestraft werden & vielleicht die Grenzen selbst verändern. Aber jetzt wartet Cassa[22] bis er Trost bekommt von Europa & wenn er nicht dabei gewinnt, wird er wieder zu unserem besten Freund & sucht bei uns Hülfe gegen alle Rebellen deren er kaum Meister werden kann.

Ich war letztesmal nur 14 Tage in Bogos. Da alles ganz ordentlich geht, konnte ich bald wieder nach Massua zurückgehen wo mir meine Wasserleitung viel zu thun gibt. Sie ist jetzt fertig bis zum Meer (7000 Meter lang); der Damm bis zur Insel ist bald fertig, so dass die Röhren bis Neujahr hinübergelegt werden können.

Während man mich in vollem Krieg wähnte, habe ich in Massua ohne Blut zu vergiessen, einen kleinen Coup d'état ausgeführt, d.h. alle Danakilstämme längs dem roten Meer, die uns bisher nur nominell anerkannten, tributpflichtig gemacht, 10,000 Thaler im Jahr gewonnen & Hoffnung auf viel mehr. Ich denke der Herr wird seinen Diener loben. Ich habe mit letzter Post an den Vicekönig eine Bittschrift eingereicht, wo ich ihn auf meine finanzielle Not aufmerksam mache; ich hoffe, er wird das begreifen. Sonst ist

[22] Cassa: Fürst von Tigre, Schützling Englands, der sich am 21.1.1872 unter dem Namen Johannes zum Negus Negest von Habesch krönen liess.

der Vizekönig ungemein artig mit mir & ich habe eine sehr glänzende Stellung, ohne es zu geniessen; aber natürlich ich habe keine Bürgschaft, als meine Nützlichkeit.

...Ich habe seit langem Nichts von d. Unsern in Solothurn gehört. Was macht Marie, und was Wilhelm. Ich habe grosse Sehnsucht Euch wieder einmal zu besuchen; aber wenn ich fortfahre das Vertrauen meines Herrn zu geniessen, habe ich für das nächste Jahr eine solche Masse Arbeit in petto dass ich kaum weg kann. Geh ich fort, fangt dere alte Schlendrian wieder an.

Für das neue Jahr möchte ich Du abonnirst mich für die folgenden Zeitungen:
Overland Mail
«Bund» (anstatt Basler Nachrichten)
Journal de Genève
Illustrierte Zeitung
alle so adressirt:
W. Munzinger – Bey, Massoua, soins de M. Mahorlich, Suez

Grüsse alle die Unseren tausendmal & auch Deine alten Bernerfreunde

Dein Dich liebender Werner

Hr. Wild hat Auftrag mir einen Ingenieur zu suchen; kannst Du ihm vielleicht mit Rath an die Hand gehen.

Nr. 28

Werner Munzinger – Pascha an Herrn Huber in Schönenwerd[23]

Kassala, 13.4.[18]74.

Lieber Herr Huber,
In Antwort auf Ihren Brief vom 16. Jan. habe ich Ihnen zu sagen, dass ich Ihnen ein Stück Land abgeben kann, um zu cultivieren – dass Sie auf Ihre eigene Rechnung bis Massaua kommen müssen; die Ausgabe von hier bis Massaua kostet etwa 100 fr. – dass im Fall Sie im Herbst oder Winter kommen, was das Beste ist, Sie wohlfeiler über Aden kommen mit Rubbatino Dampfer und von da per Barke-Massaua – dass Sie keine Schiesswaffen zu bringen brauchten.

Ihr freimütiger Brief erlaubt mir nun offen meine Meinung zu sagen. Die Bücher, die Sie gelesen haben, reden nur die Wahrheit, aber sie haben meist ein blendendes Colorit oder bekommen es durch unsere Stimmung, die der

[23] Dietschi Hugo: Was uns alte Briefe berichten, aus einem Familienarchiv 2. Band, Olten 1943.

Vergangenheit oder der Zukunft und der Ferne zulächelt und der Gegenwart, der Heimath, keine Poesie abzugewinnen weiss.

Ich rathe Ihnen zu Hause zu bleiben; es ist viel schöner zu Hause, als bei den Wilden und Halbwilden; es ist viel mehr wahre Poesie zu Hause, als in ganz Afrika. Eine ärmliche Existenz zu Hause ist mehr werth, als Abenteuer in der Ferne. Sie haben Mutter und Schwester; haben Sie das Recht, sie zu verlassen? Aufs Gerathewohl hin. Denn einigen ist es gelungen, den meisten ist es misslungen. Dass Sie reich werden und damit den Ihrigen helfen ist doch nur eine Sache des Zufalls. Dass Sie wieder zurückkehren ist auch nicht so sicher. Und doch fühlt jeder von uns mit den kommenden Jahren, dass die Familienzugehörigkeit das fast einzig befriedigende Band ist, das im Leben Werth hat. Bedenken Sie sich noch recht, bevor Sie es zerreissen.

Wenn Sie aber kommen, kommen Sie nicht mit Illusionen; ich für meinen Theil werde das Möglichste thun, Ihnen den Anfang zu erleichtern. Aber besser und immer besser das alte einfache Sprichwort: «Bleib' im Land und nähr' dich redlich!»

Ihr aufrichtiger
W. Munzinger

Nr. 29

Dr. iur. Leo Weber an Wilhelm Munzinger in Solothurn

Schweizerische Bundeskanzlei

Bern, 9. December 1875

Lieber Wilhelm!

Wir haben bis zum letzten Augenblick nicht an die Wahrheit der erschütternden Nachricht von Werner's Tod glauben wollen & klammerten uns fest an den Gedanken an, es möchte die Unglücksbotschaft auf einem falschen Gerüchte beruhen, – nun ist die traurige Gewisssheit da & wir denken schmerzerfüllt an Euch, die Geschwister des aus einer glanzvollen Laufbahn gewaltsam herausgerissenen. Empfanget den Ausdruck unseres tiefsten Beileides & glaubet, dass wir Euch diese unheilvollen Tage über in unsern Gedanken stets nahe gestanden sind. Mein Schwiegervater schliesst sich unserer Theilnahmsbezeugung aufrichtigst an.

Es ist ein seltsames Geschick, das die beiden prächtigen menschlichen Erscheinungen, Walther & Werner, getroffen hat. Man kann sagen, dass sie Beide den Tod auf dem Kampffelde, auf dem Felde der Ehre, gefunden haben. Ein solcher Tod verursachte den nächsten Angehörigen vielleicht den herbsten Schmerz – er hat aber in den Anschauungen aller Völker, die auf Ehre hielten, stets als ein beneidenswerther gegolten. Die eilende Zeit wird

auch hier nach & nach ihr Werk vollbringen & Euch mit dem Geschicke durch die Überzeugung, dass Werner, wie die Besten, für alle Zeiten gelebt hat, versöhnen.

Empfanget mit warmem Händedruck unsern tiefempfundenen Freundschaftsgruss!

Dein treu ergebener
Leo Weber

Nr. 30

Dor – Bey an Wilhelm Munzinger in Solothurn

Kairo, den 13 Dec 1875

Hochgeehrter Herr,
So eben vor Abgang der Post kommt ein Telegramm von Massaua wonach die Papiere und andere Effecte, die unser armer Werner mit sich in Aussa hatte, daselbst angekommen sind. Der neue Gouverneur frägt, ob er sie dem Kadi oder dem französ. Consul überliefern soll. Es bleibt sich natürlich gleich. Hingegen für Alles was der Verstorbene in Massaua, Keren und Kassala hinterliess muss gesorgt werden; sollte es Ihnen daher genehm sein mir eine legalisirte Bevollmächtigung zukommen zu lassen, so bin ich natürlich gerne bereit, alles zu machen damit ein Inventar gemacht wird und, soweit es in diesen weiten Ländern möglich ist, die Rechte der Familie gewahrt werden.

Den Ausdruck meines Schmerzes brauche ich Ihnen nicht kundzugeben. Wir liebten uns wie Brüder.

Mit Hochachtung grüsst Sie
Sig. Dor

Nr. 31

Dor – Bey an Wilhelm Munzinger in Solothurn

Ministère de l'instruction publique
Inspection générale des écoles civiles

Kairo, 10 April 1876

Hochgeehrter Herr,
Seit meinem letzten Brief vom 27. Febr. sind mir leider noch keine neuen Nachrichten aus Massaua eingegangen und ich kann Ihnen daher noch nichts berichten über den wichtigsten Punkt, d.h. über das Nicht – oder Vorhandenseins eines Testaments, wovon alles abhängt. Die Nachlassenschaft wird jeder Voraussicht gemäss sich als eine durchaus geringe erweisen, und ich kann Ihnen daher über die Opportunität der Sendung Wild's dahin keinen entschiedenen Rath geben. Letzterer ist durchaus thätig, ehr-

lich und willig, aber er ist vor allem Kaufmann und liebt daher die Spesen. So hat er mir eine Schlussrechnung eingeliefert für seine Affaires commerciales mit Werner, in welcher manches aufgezählt wird, das er besser gelassen hätte, wie z. B. telegraphische Depeschen an die Basler Nachrichten über W's Tod, Wagenausgaben, um zu mir zu kommen u. s. w. kleine Ausgaben, welche ich liquidirt habe, um eben keine unnütze Schwierigkeit zu machen, die aber bei einer Reise nach Massaua sich etwas hoch belaufen würden. Falls Sie aber diese Ausgaben nicht scheuen, wäre die Reise nach Massaua seitens Herrn Wild's sehr angezeigt; in dem Falle müsste er aber mit derselben Vollmacht bewaffnet werden, die ich vom Herrn Oberst Munzinger erhielt, nur müsste dieselbe einen Zusatz enthalten, wonach meine als nichtig erklärt wird. – Es ist durchaus nicht wahrscheinlich dass Herr v. Heuglin nach Massaua reisen wird, sodass diese Seite der Frage ausser Betracht fällt. Sollte jedoch eine neue Wendung eintreten, so würde ich nicht ermangeln Herrn v. Heuglin für die Sache zu interessiren.

Was die Mutter des Kindes angeht, so habe ich Ihnen schon meine Meinung mitgetheilt, dass die Summe, die ihr Werner ausgesetzt hatte zu hoch gegriffen ist. Ich habe sie dennoch 2 Monate lang ausbezahlt, bis mir die Absicht des Herrn Obersten bekannt wurde. Dann habe ich wieder 2 Monate lang à frs 100.– bezahlt, und ich glaube, dass wenn Sie mich zu diesem Betrage ermächtigen, ein Jahresgehalt von frs 1200.– vollständig genügend wäre. frs 1000.– scheint mir etwas niedrig da die Mutter, eben um das Kind nicht zu verlassen, sich nicht nach Dienst umsehen kann und auch, um die Sache nicht an die grosse Glocke zu hängen, nicht bei Jedem wohnen kann. Ich fühle wohl, dass sie durch die Familie, wo sie jetzt wohnt, wenn auch in sehr bescheidenem Masse, etwas exploitirt wird, aber dem ist wenig zu helfen.

Ob die Regierung Werner noch rückständigen Gehalt schuldet, wird aus der Rechnung des franz. Consul in Massaua erhellen; und in dem Falle wird ja die Summe ohne jede Schwierigkeit eincassirt werden. Schwieriger wäre es, aus vielen Gründen die ich nur mündlich mittheilen könnte, den Khediven für die Sache zu interesiren, womit ich nicht sagen will, dass es im Nothfalle nicht zu versuchen wäre.

Mit der Versicherung meiner vollsten Hochachtung und bestem Danke

sig. Dor

Nr. 32

Dor – Bey an Wilhelm Munzinger in Solothurn

Ministère de l'instruction publique
Inspection générale des écoles civiles

Cairo, den 25 ten Febr. 1877

Hoch geehrter Herr Oberst,
Mit Dank habe ich den Brief Herrn Kottmann's erhalten, sammt einliegendem Wechsel, den ich für Frs 297 gezogen habe, womit die 3 ersten Monate

der Pension geregelt sind im gegenwärtigen Jahre. Die Frage, welche mir im Namen des Familienrathes in Bezug auf die Herabsetzung des Monatsgehaltes für das Kind und dessen Mutter gestellt wird ist mir schwer zu beantworten und doch will ich es in aller Offenheit thun, möchte aber dringend bitten, dass Sie, hochverehrter Herr Oberst, und alle Angehörigen des lieben Verstorbenen darin nur eine persönliche Meinung erblicken, welche die Beschlüsse eines Famiienrathes in keiner Weise beeinflussen möchte.

Der Knabe, welcher jetzt von einer ziemlich langen Krankheit fast vollständig hergestellt ist, ist ein prachtvoller Bursche, der alle Herzen mit reger Theilnahme erfüllen muss. Die Mutter hat ein durchaus exemplares Benehmen, hängt dem Kinde mit ganzem Herzen an und macht nur den angenehmsten Eindruck. Den Gesetzen und Gebräuchen des Landes gemäss, welche den Concubinat und die daraus entstehenden Kinder als durchaus legitim anerkennen, (unser Erbprinz und zwei seiner Brüder sind excact in derselben Lage wie der Junge) ist sich die Mutter absolut keines Vergehens gegen Moral oder Gesetze bewusst. Sie ist sogar ihres Kindes und ihrer Stellung stolz. Ohne Gewalt und Grausamkeit kann daher eine Trennung nur durch die Übersendung des Knaben nach Europa oder durch seine Einschreibung in eine der Regierungsschulen wo er als Interne leben würde, oder aber durch ein einmaliges Übereinkommen mit der Mutter [erreicht werden]. Ich weiss nicht ob sie sich zum letzteren Wege hergeben würde und für beide Eventualitäten des ersteren besonders zur Aufnahme in die Schulen ist das Kind noch zu jung. Freilich wären Beide einmal voneinander getrennt, würden für den Knaben allein 2 Pfund oder vielleicht 3 Nap. genügen, aber wenn Beide davon leben sollen, sind bei der Theuerung des Landes 5 Nap. monatlich sogar spärlich gemessen. Die Frage ist also nur die, Trennung von der Mutter oder nicht.

Was den Nachlass anbelangt, so nähern wir uns endlich dem Ziele. Ich habe vor einer halben Stunde einen Brief vom Consul Carbonnel bekommen, dessen Inhalt ich Ihnen wörtlich abschreibe. – Nur traf mich der in dem Briefe erwähnte Träger desselben nicht, und weitere mündliche Erkundigungen habe ich also von ihm vor Abgang der Post nicht einziehen können:

«Je reçois à l'instant votre bonne lettre. Tout se passera comme vous le désirez. J'ai déjà vendu la majeure partie des bijoux; tous se sont bien vendus, même audelà de mes espérences. Le porteur de cette lettre qui a assisté aux ventes pourra l'affirmer et je doute que l'on puisse vendre ceux que je vous enverrai au Caire à des prix aussi élevés. J'ai déjà mis à part dans mon secrétaire toutes les décorations, médailles, tabatière très belle ornée de diamants, etc. etc, enfin toutes choses qui peuvent constituer un souvenir de famille, pour vous les envoyer. Je vendrai immédiatement les dernières choses qui me restent, je représenterai encore à la vente quelques bijoux pour voir si j'en pourrais retirer un bon prix et le prochain vapeur vous portera le reste avec la note qui les indiquera, le chiffre et le détail des ventes et l'argent disponible. J'ai vu ici Alaeddin Bey [Werners Wekil in Kassala]; il n'a pu me fixer entièrement sur le chiffre des appointements arriérés et dus à notre cher défunt. Il pense cepandant que c'est 61,000 ou 66,000 piastres tarif (15,800 ou 17,100 frs): il va me l'écrire et le

divan de Massaua doit me payer en une traite sur le Caire ou en argent. Pour aller plus vite, comme les caisses sont à peu près vide, je leur ai offert, (une fois le chiffre fixé) de payer tout de suite de mes ressources en attendant qu'ils me remboursent. Pour ce qui est des dettes, cela me demandera un peu plus de temps, vu qu'il y a des créanciers qui habitent Senhit, d'autres Kassala et que S. E. Alaeddin Bey a vus et doit revoir pour qu'ils viennent prouver d'une manière qui ne laisse aucun doute qu'il leur est dû. Ils prétendent qu'ils avaient des dépôts d'argent et que j'ai dû les trouver dans la caisse des bijoux. Il est certain que j'ai trouvé des paquets d'argent séparés, mais sans aucune indication. Ce n'est pas de grande importance; je ferai pour le mieux.»

Soweit Herr Carbonnel. Kann ich die Juwelen, die er mir allenfalls senden wird, hier wegen der obwaltenden Geldcrisis und bei juridischer Taxation und Auction nicht zum guten Preise verkaufen. so werde ich sie Ihnen zusenden. Solche Sachen finden immer ihren Werth. Nicht so leicht mag es gehen mit dem rückständigen Gehalte als Carbonnel meint, denn in der heutigen Zeit, wo die Regierung so ziemlich insolvent ist, ist es ungeheuer schwer alte Forderungen einzucassiren. Es täte mir leid, wenn Carbonnel seine Bereitwilligkeit uns in der Sache zu helfen, bis zu der Auslegung des Betrages triebe, da er denselben nur schwer nachher einziehen würde. Lieber wäre es mir, wenn Carbonnel mir einen Wechsel des Governorates in Massaua auf das Finanzministerium schickte, den ich schliesslich doch eincassiren würde. Ich schreibe ihm in dem Sinne aber mein Brief wird ihn wohl zu spät erreichen, und so überlassen wir diese Sache Allah dem Gnädigen, dem Mächtigen.

Mit dem Ausdruck meiner ganzen Hochachtung und Gruss an Herrn Kottmann

sig Ihr Dor

Nr. 33

Dor – Bey an Wilhelm Munzinger in Solothurn

Le Caire, 20 janvier 1878

Hochgeehrter Herr Oberst,

Endlich schickt mir Carbonnel die nöthigen Actenstücke, um von der Bank of Egypt den übriggebliebenen Betrag zu erheben und die Succession zu schliessen. Es fehlt allein noch die Quittung der Wittwe Keflu, die er mir, wie Sie aus den Acten und Briefen werden ersehen können, nachträglich zuhändigen wird. Ich übersende Ihnen hiermit einen Cheque im Betrage von £ 140,11, denn von den der Bank of Egypt zugeschickten frs 4,003 reclamirt Carbonnel frs 463,10 als durch Irrthum zugesandt zurück. Die Regierung hat ihrerseits p. t. 773 = frs 200,60 zurückgefordert und ich behalte daher, wie Sie aus der Gesamtrechnung ersehen werden frs 2,208,84 zur Bestreitung der Pension Trungo und Absendung des Knaben. Das von Ihnen verlangte Actenstück zur Adoption des Knaben ist vor dem hiesigen deutschen

Consulate verfertigt worden und ich erwarte daher nur die bessere Jahreszeit und eine günstige Gelegenheit zur Absendung desselben.

Carbonnel's Inventar habe ich sorgfältig durchgesehen und so schlecht geschrieben die Arbeit auch ist, so ist sie dennoch richtig, aber es hält wirklich schwer, Geschäfte abzuwickeln mit einem Manne, der so wenig Gewicht auf die äussere Form legt. Die Gebühren hielt ich für etwas zu hoch gegriffen, der hiesige deutsche Consul sagt mir aber, dass Alles in der Ordnung ist, sodass ich darüber schweige.

Mit herzlichem und hochachtungsvollem Grusse
sig Ihr Dor

Nr. 34

Minna an Josephine Munzinger in Solothurn

Bern, Junkerngasse 182 a
den 6ten Dez. 81

Liebe Schwestern!
Meinen und Joseph's herzlichen Dank für das schöne St. Niklaus-Geschenk![24] Die Freude hättet Ihr sehen sollen, die J. gehabt! – als die Schachtel diesen Nachmittag anlangte, war er schon bereit, einen Spatziergang zu machen; natürlich vertauschten wir rasch seinen grauen Paletot gegen den herrlich warmen, der ihm ganz ausgezeichnet passt; das schöne dabei ist, dass er ihn mehrere Jahre wird tragen können; indem er lang & weit ist; auch der Gritibenz kam fröhlich willkommen; wir werden diesen Abend schon, zum Kaffee davon versuchen, & zwar wie J. meint, sollten wir beim Kopf anfangen. J. thut mir hundert Fragen über Solothurn & seine Tanten. Er fängt an, recht deutsch z. sprechen & gibt sich viel Mühe, lesen zu lernen. Er macht sich von Tag zu Tag besser, & die Anhänglichkeit, die er für einen hat, zeigt, dass er erkennt, wie wohl man es mit ihm meint. Vor einigen Tagen erwachte er weinend & klagend & als ich ihn fragte, was er habe, sagte er, er habe geglaubt, Tante Minna sei gestorben, & ist seither in seinem Betragen fast tadellos gewesen. Der Mantel wird ihm ausgezeichnete Dienste leisten, denn obschon er sich schon zum verwundern gut akklimatisirt hat, so ist er doch *sehr* empfindlich für die Witterung & hat schnell Husten & Schnupfen. Hoffentlich hast Du, Josephine, meine Karte erhalten, worinn ich Dich bat, recht bald einmal nach Bern zu uns zu kommen? Wenn es auch *sehr* einfach bei uns zugeht, so hast Du doch dann Gelegenheit, Deine Freunde wieder einmal mit Musse zu besuchen; komm *wann* Du willst; ich hätte noch hunderterlei zu sagen, aber wo die Zeit nehmen zum Briefschrei-

[24] Mit kindlich ungelenken Buchstaben fügt der 7jährige Knabe das Wort *«Dank»* an.

ben; ich komme kaum einmal zu ruhigem Niedersitzen & z. Handarbeit; doch das bessert sich Alles, wenn einmal J. grösser und selbstständiger wird.

Meine herz. Grüsse und noch einmal meinen Dank
Minna Munzinger

Wie geht es dem Hrn. Doktor?

Nr. 35

Josef (Sohn Werners, 1874–1897) an Josefine Kaiser-Munzinger in Solothurn

Genf Carouge, den 13 Nov. 1891

Liebe Tante!
Ihr lieber Brief, vom 12. datirt wurde heute Morgen mir beim ankleiden übergeben. Er hat mich sehr erfreut. Ich ersah aus dem Brief, dass Sie noch immer etwas Liebe für mich empfinden. Da Sie wünschen, dass ich Ihre Fragen getreu beantworten soll, will ich es tun. Der Überzieher ist nicht sehr warm. Doch ein andrer würde eine grosse Ausgabe sein. So habe ich gedacht: man könne eine Kapuze anfertigen lassen. Man sieht *nur solche* Mäntel in Genf. Mit den Privatstunden (2 per Woche) hat es seine Richtigkeit. Und zwar in Naturgeschichte und Descriptive od. Darstell. Geometrie. Denn diese 2 Fächer sind besonders schwierig im Franz. Es geht ziemlich gut mit dem Französisch. In der Schule bin ich immer gefragt, es zu sprechen. Mein nächster Brief wird ein französischer sein. Ich habe nicht mehr als in Solothurn zu studieren, aus dem Grunde, dass ich in der Mathematik weit voraus bin. Ich habe 40 Stunden, 36 in der Schule, 2 beim Ital. Lehrer und 2 Privatstunden.

Was die Nahrung anbetrifft, so ist sie nicht schlecht, nur für 1440 fr per Jahr ist sie etwas ungenügend, verglichen mit Looser's.

Am Morgen, Milch und Brot
Am Mittag, Suppe, 2 Stücke Fleisch, ein Gemüse
Am Abend, bald Suppe, bald nichts, etwas Fleisch v. Mittag, Käse.

Ich habe die Photographie meiner Mutter erhalten, ich finde sie nicht so gut wie die andere. Bitte, schicken Sie mir die andere Photogr. wenn Sie sie finden.

Nun hätte ich eine Bitte an Sie, ich glaube kaum, dass Sie sie mir erfüllen. Ich möchte Tanzstunden nehmen. Ganz nahe v. Carouge, *nicht* in Genf, wird einer abgehalten (Monat 5 frs) (8 – 10). Wenn ich den ganzen Tag streng gearbeitet habe, brauchte ich eine Erholung, und dann bin ich 17½ Jahre alt, und sollte tanzen können. Herr und Frau Jacquenin sind vollkommen einverstanden.

Ich danke Ihnen herzlich für das Packet, und besonders den Stoff, den es enthielt.

Mit herzlichem Grusse an Sie, H. Prof[25], Werner[26] und die Verwandten, und eine Antwort erwartend, verbleibt Ihr Neffe

J. Munzinger

P. P. Was das warme Zimmer anbetrifft, so wird es selten geheizt. Alle Zeit verbringe ich in der *Küche.*

[25] Viktor Kaiser von Solothurn und Ammannsegg, Professor der Philosophie und Kulturgeschichte am Lyceum in Solothurn.

[26] Sohn von Viktor und Josefine Kaiser-Munzinger (1868–1926), nachmaliger solothurnischer Landammann und Chef der eidg. Justizabteilung.